Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 337. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 23. Juli 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 55 Min.) Staatsschuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 126. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 83. Oberschlesische Litt. A. 124½. Oberschles. Litt. B. 113½. Freiburger 112. Wilhelmsbahn 34. Neisse-Brieger 48¾. Tarnowitzer 32½. Wien 2 Monate 71⅜. Oesterr. Credit-Aktien 62¼. Oesterr. National-Anleihe 58¾. Oest. Lotterie-Anleihe 61¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129. Oesterr. Banknoten —. Darmstädter 77. Commandit-Antheile 84¾. Köln-Minden 163¾. Rheinische Aktien 89¾. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 108¾. — Aktien belebt.

Wien, 22. Juli, Mittags 12 Uhr — Min. Credit-Aktien 174, 50. National-Anleihe 81, —. London 139, 15.

Berlin, 22. Juli. Roggen: schwankend. Juli-Aug. 43¼, Aug.-Sept. 43½, Sept.-Okt. 44, Okt.-Nov. 44. — Spiritus: fest. Juli-August $18\frac{11}{12}$, August-Septbr. $18\frac{11}{12}$, Septbr.-Oktbr. 19, Oktbr.-Novbr. 18⅙. — Rüböl: unverändert. Juli-August $11\frac{11}{12}$, Sept.-Oktober 12⅛.

Das Becker'sche Attentat

hat, wie nicht anders zu erwarten war, den Abscheu des gesammten Europa hervorgerufen, und die Presse aller Länder und aller Parteien giebt diesem Abscheu den möglichst starken Ausdruck.

Ebenso einstimmig ist sie, bis auf wenige vereinzelte Ausnahmen, in der Beurtheilung des Verbrechers als sie übereinstimmt — vor Allem in der loyalen Huldigung, welche sie unserem verehrten Könige darbringt.

„Es macht einen wohlthuenden Eindruck — schreibt in dieser Beziehung der zu Nürnberg erscheinende „Corresp. von u. für Deutschland", wahrzunehmen, daß die Aeußerungen sämmtlicher preußischer Blätter, welcher Richtung sie auch angehören, über das Attentat auf König Wilhelm nicht den Charakter des blos Formellen, einer obligaten Courtoisie, sondern den unverfälschten Stempel des wirklich und herzlich Empfundenen an sich tragen und deutlich das Bewußtsein des hohen Werthes erkennen lassen, welchen dieses von Verbrecherhand bedroht gewesene Leben für Preußen hat. Preußen hat sicherlich allen Grund, seinem Könige dankbar zu sein und ihm lange Lebenstage zu wünschen. Wie auch die vorwärts drängenden Begehren dieser oder jener Partei sich durch den Gang seiner Regierung unbefriedigt fühlen mögen —, nie möge es ihm vergessen werden, daß er es war, der nach einer langen und schwer lastenden Zeit tiefgehender Reaction und Corruption Recht und Gesetz in seinem Lande wieder zu unverkümmerten Ehren gebracht und dem Fortschritte die verschlossenen Bahnen wieder geöffnet hat. Die Wirkungen dieser echt königlichen That hat auch das übrige Deutschland empfunden, und so mag man denn in Preußen überzeugt sein, daß dieses auch die Gefühle in vollem Maße theilt, welche jetzt dort über die glückliche Errettung des König-Ehrenmannes Wilhelm sich mit erfreulicher Einstimmigkeit kundgeben."

Nicht minder von Bedeutung dürfte die nachstehende Aeußerung der „Wiener Zeitung" sein, welche sich sehr entschieden dagegen ausspricht, aus dem Attentat „reaktionäres Kapital" zu schlagen. Sie sagt:

„Der wahnsinnigen That eines Unglücklichen, die das Leben eines edlen Fürsten, des Königs von Preußen, in Gefahr brachte, hallte ein allgemeiner Schrei des Entsetzens entgegen. Wir haben dafür keine andere Bezeichnung, als die wir eben ausgesprochen, die des Wahnsinns, und würden sie am liebsten einem ewigen Vergessen zuweisen, wenn sie nicht zugleich ein Probirstein geworden wäre, der auf seinem düsteren Grunde uns den Trost entgegenglänzt, daß dieser Unthat gegenüber alle Parteien als solche verstummten und wie aus einem Munde dem aus solcher Gefahr geretteten Monarchen Zugeständnisse ihrer Liebe und Verehrung brachten. Wie diese Kundgebungen ein herrliches Zeugniß für den König Wilhelm, für sein ganzes Streben und Wirken ablegen, wecken sie auch noch in anderer Art ein erhebendes Gefühl. Eine Zeit, die trotz ihrer Spaltungen sich den Sinn für Gerechtigkeit und Tugend zu erhalten wußte, darf nicht an sich verzweifeln; sie wird sich klären und, wenn auch nach manchem Kampfe, zuletzt einen ehrenvollen Frieden mit sich selbst schließen."

Wenden wir uns zu der Presse des Auslandes, so haben wir zunächst zu constatiren, daß die französische bei Beurtheilung des Attentats eine Wärme und Hochachtung für den König an den Tag legt, welche beweist, daß derselbe in Frankreich sich eines seltenen Grades von Popularität zu erfreuen habe.

Die Urtheile der englischen Presse sind in mehr als einer Beziehung interessant, sowohl durch die Sachgemäßheit des Urtheils, wie durch mancherlei Andeutungen, welche zur Charakterisirung der Situation wesentlich beitragen.

Der toryistische „Morning Herald" sagt u. a.:

„König Wilhelm ist in diesem Momente für Preußen eine absolute Nothwendigkeit. Er vertritt die Allianz zwischen den alten Elementen des Staates, welche dem Constitutionalismus mißtrauen, und den neuen, welche einer liberalen Entwickelung mit Vertrauen entgegensehen. Bei allen seinen früheren Ideen, die einen durchaus militärischen und feudalen Charakter an sich tragen, hat er doch die Gebote der Zeit freiwillig anerkannt und dem großen Experimente des Constitutionalismus seine rücksichtslose Anerkennung nicht versagt. Seit dem ersten Tage, an dem er als Regent die Zügel der Regierung ergriff, haben die Liberalen Preußens freier geathmet; als König wie als Regent hat er sich im Verein mit seinen Ministern jeder Willkürhandlungen enthalten.... Bei der schwierigen Rolle, die Preußen jetzt in Deutschland zu spielen hat, ist ein Mann wie König Wilhelm I. unschätzbar. Die kleinern Fürsten Deutschlands wissen, daß sie von ihm keinen gewaltsamen Versuch gegen ihre Throne zu fürchten haben. Er hat sich nie mit revolutionären Führern von 1848 verbunden, war ihnen im Gegentheil wegen der Rolle, die er in Baden spielte, verhaßt."

Die „Times" zwar hat, außer in einer telegraphischen Depesche, in welcher sie die nackte Thatsache mit ein paar dürren Worten mittheilt, des Attentats bis jetzt mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Sie scheint geflissentlich, so weit es irgend angeht, alles, was Preußen betrifft, zu ignoriren, und schon seit langer Zeit hat sie sich in einen blinden Preußenhaß verrannt; dagegen knüpft „Daily News", das Organ des Lord Russell, Betrachtungen an die Nachricht von dem Attentat, welche zugleich über eine mögliche Wendung der englischen Politik bemerkenswerthe Winke geben.

„Das Attentat, sagt „Daily News", wurde zu einer Zeit begangen, wo jeder gewöhnliche liberale Beobachter öffentlicher Angelegenheiten aus der Politik Wilhelms I. frische Hoffnungen schöpfen konnte. Wozu ist er nach Baden gegangen? Der auswärtige Minister Badens, Herr v. Roggenbach, der als der eigentliche Urheber des Bruches mit dem Concordate anzusehen ist, der das Werk der deutschen Einheit auf alle Weise zu fördern sucht, ist von der politischen Nothwendigkeit durchdrungen, daß die Regeneration Deutschlands von Preußen ausgehen, auf Preußens Schultern ruhen muß. Allein den so wichtigen Act der militärischen und diplomatischen Unterordnung Badens unter Preußen konnte Herr v. Roggenbach nicht befürworten, wenn nicht dessen König kühnere Schritte zur Förderung deutscher Einheit thäte und nicht dafür sorgte, daß vom Bunde ein liberales Gesetz über Presse und Constitution ausginge. Ohne Zweifel, setzt das Blatt hinzu, ging König Wilhelm nach Baden, um über die Bedingungen des Bündnisses mit Baden zu berathen, und bringt damit den Abgang des Herrn v. Schleinitz in genauen Zusammenhang. Diesem Minister wird ein großer Theil der Lauheit (lukewarmness) und Unentschlossenheit der preußischen Regierung zur Last gelegt. Der Nationalverein betrachte ihn als seinen speciellen Gegner, und wahrscheinlich habe er (Schleinitz) jede Convention mit kleinern deutschen Staaten gemißbilligt. Die Entlassung des Ministers deute darauf hin, daß der König willens sei, den Bedingungen des Hrn. v. Roggenbach beizutreten. In diesen für Deutschland so kritischen Zeitpunkt fiel das Beginnen des hasenhirnigen (harebrained) Studenten. Bezüglich des Eindrucks, den dasselbe auf den König gemacht haben könnte, heißt es: dieser sei ein liberaler Fürst, jedoch nicht ohne conservatives Mißtrauen; er sei ein Freund des constitutionellen Systems, fürchte aber dessen Ausartung in Demokratie. Indessen wird gehofft, der Vorfall werde in den Intentionen des Königs nichts ändern. Die geringste Kenntniß der Verhältnisse in Deutschland hätte jeden Mörder entwaffnen müssen. Der König von Preußen sei nicht der Mann, sein Königreich auf einen Würfel zu setzen. Gleichwohl müsse er sehen, daß sein und seines Hauses Glück von der Identificirung mit der liberalen und nationalen Sache Deutschlands abhange, und nur diese Gesichtspunkte könnten den König bestimmen, sich mit Herrn v. Roggenbach auf den vorwärts führenden Weg zu begeben."

Endlich citiren wir noch die Aeußerung eines russischen Preß-Organs. Das „Journ. de St. Petersbourg" nämlich knüpft an das Telegramm von dem gegen den König von Preußen in Baden-Baden verübten Attentat folgende Bemerkungen:

„Wir halten es für überflüssig, hier die schmutzige Lehre vom politischen Meuchelmord zu brandmarken. Wir reden zu einem ehrenhaften Publikum, das hierin keiner Lection bedarf. Die Entrüstung, welche diese schrecklichen Thorheiten überall erregen, wird diesmal dem tiefsten Mitleid Platz machen. Welcher Beweggrund hat Becker gegen Se. Majestät den König von Preußen bewaffnen können? Sicherlich irgend ein politisches Hirngespinst, ausgeträumt im Innern eines Collegiums und arglistig gehätschelt durch die Lectüre der wenigen noch vorhandenen terroristischen Zeitungen. Ein junger Mensch, der kaum die Schwelle des Lebens überschritten, dem die Zukunft noch lange Tage des Glücks versprach, der lieben und geliebt werden konnte, faßt, statt die Gesetze zu achten, den Souverän zu ehren und Gottes Gerechtigkeit zu dienen, blutige Träume und trachtet nach der unseligen Berühmtheit der Ravaillac und Fieschi. Unmöglich, wir müssen es zur Ehre der Menschheit sagen, hat dieser elende Becker den freien Gebrauch aller seiner Geisteskräfte; wir möchten lieber an seine Verrücktheit, als an seine Verderbtheit glauben. Gott sei es gedankt, Se. Maj. der König Wilhelm ist zu beliebt bei seinem Volke, das ihn als einen Führer, einen Beschützer, einen Vater und nicht als einen Herrn ansieht; er ist zu beliebt, als daß nicht das Verbrechen Beckers von einem Ende Preußens bis zum anderen einen unermeßlichen Protest der Liebe und Ergebenheit hervorrufen sollte, nicht sowohl zur Freude und Beglückung des Monarchen, als auch zur tiefsten Verdammniß des Meuchelmörders."

Preußen.

Berlin, 20. Juli. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den Appellations-Gerichts-Rath Kosmann aus Stettin zum Ober-Tribunalsrath; so wie den Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Lambert Joseph Rospatt zum Landrathe des Kreises Löbau im Regierungsbezirk Marienwerder; und den bisherigen Dirigenten des Progymnasiums zu Neustadt im Regierungs-Bezirk Danzig, Professor und Oberlehrer Dr. Seemann zum Direktor der genannten, zu einem vollständigen Gymnasium erweiterten Anstalt zu ernennen.

Der bisherige Geheime Kanzlei-Sekretär Neumann und der bisherige Büreau-Assistent Steinbacher sind zu Geheimen Registratoren ernannt worden. (St.-Anz.)

C. S. **Berlin,** 20. Juli. [Deutsch-dänische Angelegenheit.] Ueber die Vorgänge in Kopenhagen, welche damit endeten oder vielmehr ihren Abschluß und ihre Lösung erhielten, daß am 12. Herr Paget eine Deklaration übergab, gehen uns heut einige Details zu. So ganz leicht ging Herrn Hall das Nachgeben nicht an und er stellte zuerst als Gegenforderung dafür auf, die europäischen Mächte möchten die Garantie übernehmen, daß durch die dänische Deklaration und das Beginnen der direkten, internationalen Verhandlungen die Exekution abgewendet werden und 2) daß, wenn diese direkten Unterhandlungen scheitern sollten, die Mächte interveniren würden. Einstimmig ward von den Cabinetten von Paris, London und Petersburg diese Garantieforderung zurückgewiesen, weil es sich von selbst verstehe, daß mit dem Beginne der direkten Unterhandlungen und nachdem das dänische Cabinet die Forderungen Deutschlands in Betreff Holsteins bewilligt, die Exekution nicht zur Ausführung kommen könne, und weil es sich ebenfalls von selbst verstehe, daß wenn die Unterhandlungen fruchtlos verlaufen sollten, die Mächte je nach Umständen, und wenn sie davon überzeugt sind, daß Dänemark das Seinige gethan, um den Conflict zu lösen, sich in's Mittel legen würden, wie sie ja dies auch jetzt schon Willens waren, wenn nicht die direkten Unterhandlungen hätten abgewartet werden sollen. Eine Garantie aber für diese Intervention übernehmen, hieße den direkten Verhandlungen von vornherein den Stempel der Ohnmacht und Resultatlosigkeit aufdrücken. Es blieb Herrn Hall nichts übrig, als von seiner Forderung abzustehen; sollte aber das dänische Cabinet in den Stand gesetzt werden können, entgegnete Herr Hall, vor dem Reichsrath den zu thuenden Schritt der Nachgiebigkeit zu rechtfertigen, so müßte er irgend eine schriftliche Erklärung in Form einer Note vorzeigen können, worin ungefähr das erklärt wird, was er garantirt wissen wollte. Diesen Gefallen thaten ihm die Mächte und so ist die Paget'sche Note vom 12. Juli entstanden. Die Angelegenheit verspricht einen guten Verlauf; bei den Unterhandlungen werden etwaige dänische Winkelzüge sofort gerügt, der Weg zum Ziel also wird bedeutend abgekürzt werden. Wir wollen, das mögen die Dänen ja nicht vergessen, nachdem die Mächte ihnen dies auch bereits klar gemacht haben, in der Form der Lösung des Conflicts alles aufbieten, um die Versöhnung leicht von Statten gehen zu lassen, ehrenvoll für beide Theile; wir wollen aber die Frage gründlich lösen, ernstlich, denn den Herzogthümern muß ihr Recht werden.

* Die Gesammtsumme der Ausgaben der Stadt Berlin im Jahre 1860 betrug 3,532,344 Thlr.; diejenige der Einnahmen: 3,938,772 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.; Baarbestand war am Schlusse des Jahres 1860: 406,427 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf.; für den Rathhausbau sind ferner vorhanden 425,927 Thlr., welche für die im laufenden Jahre erforderlichen Kosten bestimmt sind, und 543,512 Thlr. aus verschiedenen Dispositionsfonds. Die Stadt Berlin hat also ein stärkeres Budget als folgende deutsche Bundesstaaten: Anhalt-Dessau und Köthen (1½ Mill. Thlr.), Anhalt Bernburg (1,052,000 Thlr.), Braunschweig (1½ Mill. Thlr.), Bremen (1½ Mill. Thlr.), Frankfurt (1,089,000 Thlr.), Hamburg (3,100,000 Thlr.), Hessen-Homburg (300,000 Thlr.), Lichtenstein (36,000 Thlr.), Lippe-Detmold (450,000 Thlr.), Lippe-Schaumburg (230,000 Thlr.), Lübeck (436,000 Thlr.), Luxemburg (778,000 Thlr.), Mecklenburg-Schwerin (3½ Mill. Thlr.), Strelitz (969,000 Thlr.), Nassau (1,795,000 Thlr.), Oldenburg (3,096,000 Thlr.), Fürstenthümer Reuß (¼ Mill. Thlr.), Sachsen-Altenburg (740,000 Thlr.), Coburg-Gotha (1,050,000 Thlr.), Meiningen (817,000 Thlr.), Weimar (1,543,000 Thlr.), Schwarzburg-Rudolstadt (431,000 Thlr.), Sondershausen (527,000 Thlr.), Waldeck (386,000 Thlr.); also von den 36 Bundesstaaten: 24.

Deutschland.

Darmstadt, 18. Juli. [Mission des Hrn. v. Dalwigk.] Die Glückwunsch-Sendung nach Baden-Baden seitens des großherzoglich hessischen Hofes ist dem dirigirenden Minister von Dalwigk vertraut, auf seinen dringenden Rath, wie man hört, um ihm in unverfänglicher Weise die Gelegenheit zu bieten, dem Könige von Preußen in Person Eröffnungen zu machen, zu welchen man eine Mittelsperson zu bevollmächtigen Bedenken trug. Es ist begreiflich nicht wohl möglich, über den Inhalt dieses politischen Theils seiner Mission etwas Bestimmtes mitzutheilen; doch dürfte man der Wahrheit sehr nahe kommen, wenn man jene Mission als den Vorläufer einer Schwenkung der hessischen Politik betrachtet, welche in die würzburger Pläne einen weiteren bedenklichen Riß zu machen droht. Herr von Dalwigk würde, um es kurz zu sagen, erstens für eine solche Schwenkung einige sachliche Gegenleistungen zu erringen trachten, zweitens in seinem persönlichen Interesse zu erforschen suchen, inwieweit er selbst eventuell noch „möglich" wäre. (B. B. Z.)

Gotha, 17. Juli. [Statuten-Entwurf für den deutschen Schützen-Verein.] Für die Berathungen des Ausschusses des jüngsthin hier begründeten allgemeinen deutschen Schützen-Festes ist bereits ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet, aus welchem ich Ihnen die wichtigsten Bestimmungen desselben mittheile; sie lauten: „Der allgemeine deutsche Schützenverein besteht aus deutschen Schützen-Gesellschaften als solchen und aus Mitgliedern deutscher Schützengesellschaften. Der Zweck des allgemeinen deutschen Schützenvereins ist die Verbrüderung aller deutschen Schützen, Vervollkommnung in der Kunst des Schießens und Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes. Zur Förderung des Zweckes soll alle zwei Jahre ein allgemeines deutsches Festschießen stattfinden. Jede, dem allgemeinen Vereine angehörende deutsche Schützengesellschaft hat dafür zu sorgen, daß ihre Mitglieder gleichmäßig gekleidet (uniformirt), sowie möglichst gut militärisch eingeübt, bei dem Festschießen erscheinen. Das aus den Abgeordneten der einzelnen deutschen Schützengesellschaften bestehende Central-Comite ist die oberste Behörde des deutschen Schützenvereins. Es wählt einen Vorsitzenden auf die Dauer von zwei Jahren und ist derjenige Ort, an welchem sich die Schützengesellschaft befindet, welcher der Vorsitzende angehört, der Vorort des Vereins."

Wiesbaden, 19. Juli. [Die zwischen dem Herzoge und dem bischöflichen Stuhle getroffene Uebereinkunft.] Unter Bezugnahme auf die zwischen dem Herzog und dem bischöflichen Stuhle wegen Regelung der kirchlichen Verhältnisse zu Stande gekommene Uebereinkunft theilen wir nunmehr noch die in öffentlicher Sitzung der zweiten Kammer von dem Hrn. Regierungsrath Grimm abgegebene Erklärung mit, aus welcher man entnehmen wolle, wie die Staatsregierung diese Uebereinkunft auffaßt. Sie lautet unter Anderem: „Die Commissarien haben bei der vorliegenden Verhandlung auf die in der Beantwortung der Anfrage des Herrn Abg. König in der Sitzung vom 11. d. M. abgegebene Erklärung im Wesentlichen zu verweisen." Es kann darnach nicht wohl verkannt werden, daß es sich bei der erlassenen Ministerialverfügung nur um eine, den betreffenden Staatsbehörden nur im Verwaltungswege ertheilte Weisung darüber handelt, welches Verfahren von denselben bis auf Weiteres einzuhalten sei, um im Wege der Vollziehung verschiedene störend und nachtheilig gewordene Differenzen bei Ausübung der staatlichen Rechte in Beziehung auf die katholische Kirche im beiderseitigen Interesse zu beseitigen. Mit Beziehung hierauf muß sich die Auffassung als vollständig begründet ergeben, daß diese Verfügung sich in keiner Weise als eine Convention mit der kirchlichen Behörde darstellt, und zudem den Charakter einer den etwaigen weiteren Entschließungen der Staatsregierung nicht präjudicirenden lediglich provisorischen Verwaltungsmaßregel trägt. Hiernach wird der Gegenstand in seiner dermaligen Lage nicht als in das Gebiet der Gesetzgebung fallend aufzufassen sein, woraus sich ergiebt, daß die Commissarien in der Lage sind, sich gegen die Inbetrachtnahme des Antrags aussprechen zu müssen. (Mitt. Z.)

Leipzig, 19. Juli. [O. Becker.] Bis gestern waren in Sachen des baden-badener Attentats an fünfzig Zeugen von den hiesigen Staatsanwälten abgehört worden, darunter Commilitonen und Professoren unserer Universität, hiesige Verwandte Becker's u. s. w. Das Mordinstrument des letzteren war bekanntlich ein kleines Doppelterzerol. Gestern vor acht Tagen hatte sich Becker ein Paar dieser Terzerole in dem aus der Zeit der Mai-Ereignisse bekannten Gewehrladen des Herrn Meißner, wo derselbe mit gewaltsamer Hand erbrochen und geplündert wurde, gekauft, und war so wenig mit der Handhabung eines Feuergewehrs vertraut gewesen, daß er sich erst erkundigen mußte, wie man laden, wie viel Pulver man nehmen müsse u. s. w. Einen Bekannten, mit dem er sich auf dem Schießplatz unserer Schützengesellschaft einschoß, fragte er unter Anderem: ob man nicht diese Uebungen auch in der Stube machen könnte. (!) Ersterem fiel diese außerordentliche Unwissenheit so auf, daß er sich wohl hütete, Becker seinen eigenen trefflichen Revolver mitzugeben, als dieser ihn darum ersuchte, um sich damit einzuschießen. Was hätte geschehen können, wenn Becker mit dieser oder überhaupt einer besseren Waffe versehen nach Baden gekommen wäre! Von den Zeugnissen seiner Lehrer ist das betreffs seiner Fortschritte in der orientalischen Linguistik zu erwähnen, welches darthut, wie er auf diesem Gebiet so gut als nichts geleistet hat. Becker war nur wenige Wochen hindurch Fleischer's Famulus. Eine Lithographie erschien so eben bei Robert Hoffmann hier, welche ein gutes Portrait Becker's nach dessen photographischer Visitenkarte bringt. Die neueste „Illustrirte Zeitung" bringt einen Holzschnitt nach demselben Original. (Allg. Z.)

Die „Kreuzzeitung" hat kurz nach dem frevelhaften Attentate die Aufzeichnung angeblich fast wörtlich mitgetheilt, welche sich in der Brieftasche Becker's vorgefunden und das Motiv seines Verbrechens angab. Man hat auch sofort aus diesem merkwürdigen Funde Schlüsse auf die Bildungsstufe seines Schreibers gemacht; indessen irrige. Nach der Versicherung eines Mannes, welcher den sogenannten Brief im Original zu lesen Gelegenheit hatte, weicht dieses von der Mittheilung der „Kreuzzeitung" so sehr ab, daß man letztere füglich für apokryph erklären kann. Das Schriftstück Becker's ist im Gegentheile sehr gut stylisirt, wie es denn wohl auch von Jemandem zu erwarten ist, der eine mit dem Preise gekrönte akademische Abhandlung geschrieben hat. Dem Untersuchungsrichter fiel diese Correctheit anfangs sogar in der Art auf, daß er zuerst eine dritte Person als Verfasser des Schriftstückes vermuthete und daraus auf Mitschuldige schloß. Allein er kam bald von diesem unrichtigen Schlusse zurück, indem er in Becker einen Menschen von einer tüchtigen allgemeinen Bildung erkannte. Das psychologische Räthsel einer so entsetzlichen Verirrung wird dadurch nur um so dunkler; der Abweg, auf den der jugendliche Verbrecher gerathen, für ihn um so mehr bedauerlich. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. Die allerhöchste Entscheidung auf die Adresse des ungarischen Landtages ist, so sagt die „Wiener Zeitung", wir sind es überzeugt, die Frucht einer tiefen und reifen Erwägung, und nicht bloß die Pflicht, welche dem Monarchen die Le-

bensbedingungen des Gesammtstaates an das Herz legen, sondern auch die wohlwollendsten Rücksichten für das wahre Interesse und die Zukunft Ungarns sind dabei maßgebend gewesen.

Indem Ungarn sich der großen österreichischen Monarchie anschließt, die ihm ehrend und vertrauend seine Stelle einräumt, bleibt seine Autonomie in jenem weiten Umfange, wie ihn der hochherzige Wille des Kaisers gedacht und ausgesprochen hat, unverkürzt und unverbrüchlich aufrecht erhalten. Dafür bürgt das kaiserliche Wort, dafür bürgt der freisinnige Geist, welcher Oesterreichs neues Verfassungsleben in allen seinen Richtungen durchathmet.

Wir hoffen, daß diese Ansicht in Ungarn sich Bahn brechen und daß das schöne Land sich mit den anderen der Segnungen freuen wird, welche ein einträchtiges und inniges Zusammenhalten einem jeden zu spenden verspricht, und daß der mächtige Bau, der uns hinfort vereinigt, keinem von allen zu enge werden wird.

* **Ungarische Post** vom 20. Juli. Das Unterhaus hat gestern die Wahl des Emigranten Pulßky, der gegenwärtig in Turin weilt, für giltig erklärt.

[Eine unparlamentarische Aeußerung.] Eine eigenthümliche Scene spielte in der Vorhalle des Abgeordnetenhauses nach der Sitzung. Dr. Hein besprach dort Riegers Rede, wobei ihm der Ausdruck: „diese infame Handlungsweise Rieger's" entschlüpfte. Professor Staniek der diese Kritik mit anhörte, wandte sich sofort um und forderte augenblicklich Wiederruf. Da der Präsident der Aufforderung keine Folge leistete, erklärte sein Gegner, daß er die Sache als eine persönliche Beleidigung auffasse und als solche abmachen wolle.

— Pulßky resumirt im „Pesti Naplo" die Moral seiner Briefe, in welchen er auseinandersetzte, was die Ungarn bei den verschiedenen Nationen Europa's hoffen können. — Die jetzige Krise, sagt er, kann möglicherweise zur Aussöhnung auf Grund der 1848er-Gesetze führen. — Wenn dies geschehen kann, so wäre es ein Verbrechen, es zu verhindern, und den Bestand der Nation auf's Spiel zu setzen. Wie aber wenn keine Auflösung erfolgt? Sollen wir noch einmal zum letzten Mittel greifen? Auf diese Frage wollte ich mit meinen Briefen antworten. Ich wollte nachweisen, daß jetzt keine Aussicht auf Krieg ist, daß England den Frieden um jeden Preis erhalten will, daß Frankreich nicht allein heute, sondern auch nach acht Monaten nicht in die Schranken treten will, und daß Italien es nicht kann, obwohl die deutschen Fürsten und Rußland in diesem Augenblick gelähmt sind. Auf wen soll sich also der Ungar unter solchen Umständen verlassen? Auf sich selbst und nicht auf auswärtige harren. Wenn er in sich selbst Kraft und Entschlossenheit findet, so wird er nicht verlassen sein.

— „Surgöny" das Organ der gestürzten Hofkanzlei schreibt mit Bezug auf die Wendung der Dinge: „Warten wir das königliche Rescript ab; denn daraus, daß ein ungarischer Staatsmann seine Unterschrift dazu nicht hergeben mochte, folgt noch nicht, daß der Inhalt desselben den friedlichen Ausgleich für immer ausschließen wird. Ist dies aber dennoch der Fall, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als schweigend zuzusehen, wie die gemeinschaftliche Sache zugrundegeht, die man mit etwas gutem Willen und ein wenig Verstand wohl hätte retten können. — „Pesti Hirnök" tröstet sich in seinem Kummer damit, daß Graf Apponyi und Herr v. Majlath noch auf ihren Posten geblieben sind. Diese beiden Patrioten, die jetzt an der Spitze des Landes ständen, seien die Brücke, mittelst welcher zwischen der Nation und dem Fürsten der für beide Theile so nothwendige Ausgleich immer noch möglich sei. „Hirnök" bittet daher den Judex curiae und den Tavernikus, wenn auch mit blutendem Herzen, doch mit unbezahlbarer Selbstverleugnung, auf ihrem Platze auszuharren bis die Krisis vorüber sei, die ohnehin nicht von langer Dauer sein könne.

* **Lemberg.** [Ein Hochverrathsprozeß.] Am 17. um 11 Uhr Abends wurde der Redacteur des „Glos", Siegismund Kaczkowski, nach 5stündigem Verhöre verhaftet. Die Anklage gegen ihn lautet auf Hochverrath, der durch die Presse begangen sein soll. Da aber kein Grund zur Befürchtung eines Fluchtversuches vorliegt, und viele Anklagen ähnlicher Art gegen Angeklagte, die sich auf freiem Fuße befinden, durchgeführt werden, hat diese Maßregel der Strenge unsere friedliche Bevölkerung in eine fieberhafte Aufregung versetzt. Die Tags vorher erschienene Nummer des „Glos" war wegen Wiederabdrucks des warschauer Manifestes an die Polen, welches einstweilen Enthaltsamkeit und passiven Widerstand predigt, confiscirt worden. Der „Glos" hatte die „Schlesische Zeitung" als Quelle genannt, deshalb ward auch diese nach der Ausgabe aus den öffentlichen Lokalen wieder polizeilich abgeholt. Jetzt soll dem „Glos" vorgeworfen werden, daß er nicht wortgetreu die Uebersetzung der „Schlesischen Zeitung" wiedergegeben, sondern dieselbe nach dem Orginal ergänzt habe. Da diese Repressivmaßregel jedenfalls ein sehr bedenkliches Zeichen der Zeit ist, sind die polnischen Reichsrathsabgeordneten um ihre Vermittelung telegraphisch angegangen worden.

Aus Vorarlberg, 18. Juli. [Die Rekrutirungs-Verhandlungen.] In diesen Tagen mußten starke Gendarmerie-Abtheilungen nach der in hiesigem Grenzgebiet befindlichen montefuner Gegend, einem ziemlich bevölkerten Gebirgsland, abgehen, da diese Bewohner gegen Vornahme von Rekrutirungs-Verhandlungen zur Einreihung der Mannschaft für Grenzvertheidigungscorps sich renitent bezeigten und Miene machten, zu Demonstrationen vorzugehen; insbesondere wird gerühmt, daß die Frauenspersonen in der dortigen Gegend die größte Opposition gegen desfallsige militärische Vorverhandlungen gezeigt haben und die lebhaftesten Agitationen beurkundeten. Dem Vernehmen nach soll nun alles in Gang gebracht und die Störungen beseitigt sein. In hiesiger Gegend herrschte übrigens auch in anderen Orten großer Widerwille für die beabsichtigte Organisation von Landesvertheidigungscorps, und gelang es nur mit Mühe die Ausführung zu erzielen. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 15. Juli. [Das Attentat auf Franz II.] Der „Lombardo" bringt eine neue und eben nicht sehr glaubwürdige Variante zur Nachricht über den Mordversuch auf Franz II.; er schreibt: „Das Gerücht, ein Attentat sei gegen den König von Neapel begangen worden, gewinnt mit jedem Tage mehr an Wahrscheinlichkeit. Aber es scheint, daß der Mörder kein Bauer aus der Terra di Lavoro ist, wohl aber ein Novize der Minori Asservanti, welcher den Schwur gethan haben soll, Franz II. an dem Tage, an welchem er seinem Volke eine Constitution octroyire, wegen Nachgiebigkeit der liberalen Partei gegenüber zu tödten. Welches auch der Mörder sei, sagt ein Schreiben aus Rom, gewiß ist, daß das Attentat begangen worden ist."

Die Gemahlin Franz II. hat folgendes Danksagungsschreiben an die Damen der Franche-Comte gerichtet, welche ihr eine Statue der Jungfrau von Orleans nebst einer Zuschrift übersandt hatten:

„Rom, den 2. Juli. Meine Damen! Die edlen Worte Ihrer Zuschrift und das Andenken, welches Sie mir widmen wollen, haben mich lebhaft gerührt. Ich danke Ihnen für das Eine und das Andere. Die Gestalt der Jungfrau von Orleans ist diejenige, welche ich am meisten in Ihrer Geschichte bewundert habe. Indem der König, mein Gemahl, muthig das letzte Bollwerk seiner Monarchie vertheidigte, hat er gethan, was dem Stamme Heinrichs IV. geziemte, und indem ich ihm in seinen beschwerlichen Prüfungen zur Seite stand, habe ich die einfachste der Pflichten erfüllt. Ich bin indessen glücklich, zu sehen, wie die edlen Töchten der loyalen Franche-Comte an den vom Glück hintergangenen Anstrengungen Theil nehmen, und ich nehme ihre Lobsprüche an, nicht für mich, sondern für die tapfern Soldaten, welche bis zur letzten Stunde ihren Herrscher und ihr Land vertheidigten.
Marie."

[Zur römischen Angelegenheit.] Das „Diario Espanol" veröffentlicht folgende Depesche des spanischen Ministeriums auf die Note Herrn Thouvenels:

„Herr Minister! Seit die Ereignisse in Italien zu Befürchtungen für die Person und Rechte Sr. Heiligkeit des Papstes Anlaß gaben, hat die Regierung der Königin sich beeilt, der kaiserl. Regierung bemerkbar zu machen, daß es nützlich und geeignet erscheine, unter den katholischen Mächten ein Einverständniß herbeizuführen, um so wichtige Interessen nicht außer Acht zu lassen. Die Regierung des Kaisers glaubte nicht, daß außer ihrer Intervention noch eine andere nöthig wäre, um das von der Regierung der Königin gewünschte Resultat zu erzielen — ein Ergebniß, das der ganzen katholischen Welt am Herzen lag. Als die piemontesischen Truppen einen Theil der päpstlichen Staaten besetzten, und die Regierung des Kaisers sich genöthigt sah, ihre Occupationsarmee in Rom zu verstärken und ihre Gesandtschaft aus Piemont zurückzuziehen, äußerte die Regierung der Königin wiederholt die Ansicht: daß es ihr geeignet und nöthig erscheine, durch die Vereinigung aller Kräfte sämmtlicher katholischen Nationen dem heil. Vater zu Hilfe zu kommen, und die geeignet scheinenden Mittel anzuwenden, um so heilige Rechte zu schützen.

Die Regierung des Kaisers, die von denselben Gefühlen durchdrungen war wie die der Königin, hatte das Benehmen Piemonts höchlich mißbilligt, glaubte indeß, daß es besser wäre, den Ausgang der inzwischen auf der italienischen Halbinsel eingetretenen übrigen Ereignisse abzuwarten, um dann im gemeinsamen Einverständniß um so leichter die Schwierigkeiten beseitigen zu können, welche diese Begebnisse in den Staaten den heiligen Stuhles hervorgernfen.

Spanien, immer geneigt, im Einvernehmen mit der kaiserlichen Regierung zu handeln, erwartete die von ihr angedeutete Gelegenheit, als die Erklärung des piemontesischen Ministerpräsidenten in der Deputirtenkammer zu Turin die spanische Regierung neuerdings von der dringenden Nothwendigkeit überzeugte, die Gefahren abzuwenden, welche auf's Neue die Rechte Sr. Heiligkeit bedrohen. Nach der erwähnten Erklärung sollte die Stadt Rom, die Hauptstadt der katholischen Welt, die Residenzstadt der Regierung und des Königs von Piemont werden. Der Papst wäre durch diese Erklärung nicht blos der in seiner Hauptstadt stets geübten Souveränetät beraubt, sondern die katholische Welt würde gleichfalls dieser Stadt verlustig werden, die seit so vielen Jahrhunderten die Residenz des obersten Kirchenhauptes bildet.

Die Katholiken haben zu allen Zeiten zur Erhaltung und zum Glanze dieser Stadt beigetragen, und ihre vorzüglichsten Tempel daselbst erbaut. Da indeß Rom durch eine französische Garnison besetzt ist, so hat die Regierung der Königin die Zuversicht, es werde aus der in der Kammer des Königreichs Piemont gemachten Erklärung für das Kirchenoberhaupt kein Präjudiz entstehen, und die seit dieser Erklärung verstrichene Zeit, welche in der Lage der Stadt Rom und der vom Papst regierten Provinzen nichts geändert hat, beweist, wie sehr die Hoffnungen gegründet waren, welche die Königin von Spanien auf den Kaiser gesetzt hat. Dieser Umstand genügt indeß doch keineswegs, Ihre katholische Majestät über die neuen Umwälzungen gänzlich zu beruhigen, welche die Hauptstadt der christlichen Welt gefährden könnten, und man möchte besorgen, die Lösung, welche der schwierigen Lage des heiligen Vaters ein Ziel setzen sollte, unabsehbar aufgeschoben zu sehen — eine Lösung, welche ihm volle Freiheit in seinen Staaten und zugleich zur unbehinderten Ausübung seiner heiligen Mission in der übrigen Welt die so nothwendige Unabhängigkeit sichern muß.

Uebrigens erkennt es die Regierung der Königin, wie vernünftig und nützlich es wäre, wenn die Katholiken dem Kaiser in Auffindung der Mittel beistehen würden, welche zur Verwirklichung eines so edeln und von allen Katholiken so sehr gewünschten Zweckes geeignet sein möchten. Das waren zu jeder Zeit die Gesinnungen Spaniens. Schon im Jahre 1848, als ähnliche Ereignisse das Leben und die Rechte des obersten Kirchenhirten zu bedrohen schienen, beeilte sich die Regierung der Königin, die Initiative zur Vertheidigung so geheiligter und theurer Interessen zu ergreifen, und ihre Truppen mit denen Frankreichs zu vereinigen, um dem Papst und seinen Rechten zu Hilfe zu kommen. Man sandte damals mit gegenseitigem Einverständniß spanische und französische Truppen nach Italien; der französische General hielt es aber für angemessen, daß seine Armee allein in Rom einzog, um dort die Ordnung und die Rechte des Papstes zu wahren, was auch seit dieser Zeit die französische Nation mit so viel Ruhm gethan hat. Es ist also wohl nicht nöthig, die gegenwärtigen Verhältnisse in dieser Beziehung zu modifiziren.

Die Regierung der Königin beauftragt mich indeß, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß, wenn die kaiserliche Regierung, wie die der Königin den Augenblick für gekommen erachtet, daß alle katholischen Mächte oder einige derselben handelnd auftreten sollen, Spanien bereit ist, seinerseits zur dringenden Vertheidigung einer so gerechten Sache das Seinige beizutragen. Die Hauptstadt der katholischen Welt gehört den katholischen Nationen; sie ist die Residenz des Papstes, des Kirchenoberhauptes, und Niemand hat das Recht, ihn daraus zu vertreiben, oder sich in deren Besitz mit ihm zu theilen. Hier ist der Thron, den die katholischen Nationen gegründet haben, und den sie mehrere Jahrhunderte hindurch aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen wußten. Die Regierung des Kaisers, die zu diesem Zweck so viele Anstrengungen gemacht hat, wird auf keine Weise eine Verwirklichung der vom Grafen Cavour ausgesprochenen Absichten zugeben.

Die Regierung der Königin hofft sonach, der Kaiser, wenn er es, wie wir geeignet erachtet, die katholischen Mächte oder einige derselben zu einem Zusammentritt einladen werde, um die zweckmäßigen Maßnahmen zu beschließen, die dem heiligen Stuhl drohenden Gefahren zu beseitigen und über die Mittel zu berathen, die Konflikte zu beseitigen, welche den Papst beunruhigen und ihn an der Ausübung seiner legitimen Gewalt behindern, zum großen Nachtheil aller Katholiken, welche die Folgen einer so traurigen Störung und einer so ungerechten Beraubung schwer fühlen würden. Empfangen Sie 2c. (Gez.) A. Mon."

[Eine Proklamation Pinelli's.] Die „Patrie" meldet aus Neapel vom 13. Juli: „General Pinelli hat in den Städten und Dörfern der Terra die Lavoro folgende Proklamation durch Maueranschlag bekannt gemacht:

Wer binnen zehn Tagen, von der Veröffentlichung dieses Manifestes an, sich den Behörden stellt, erhält Begnadigung, mit Ausnahme derer, welche des Mordes und der Brandstiftung schuldig sind. Letztere sollen den gewöhnlichen Gerichten, die über sie abzuurtheilen haben, übergeben werden. Nach Ablauf dieser Frist werden desertirte Soldaten, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werden, erschossen. Pinelli.

In Folge dieser Proklamation hat ein großer Theil der bourbonischen Soldaten sich unterworfen, während die übrigen in die Nachbar-Provinzen entflohen."

Schweiz.

Aus der Ostschweiz, 17. Juli. [Waffen-Transport.] Durch hiesiges Gebiet gehen neuerdings starke Waffen-Lieferungen und Sendungen von Munitionsgegegenständen für piemontesischen Bedarf; überhaupt herrscht große Thätigkeit in den sardinischen Grenzorten für militärische Vorkehrungen, auch österreichischerseits wird viel gerüstet.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Ueber den Rücktritt des Hrn. de Laguerronière von den Preßangelegenheiten gehen uns einige zuverlässige Details zu. Vor einiger Zeit schickte die Kaiserin durch Vermittelung des Hrn. Mocquart an den „Constitutionnel" einen für Polen sehr günstigen Artikel. Hr. Grandguillot, der befürchtete, die Politik der Regierung zu unrechter Zeit zu verwickeln, begab sich mit dem Artikel zu Hrn. Laguerronniere, und fragte ihn, was er davon halte. Der Direktor der Presse erklärte, daß der Artikel nicht aufgenommen werden solle, verfügte sich aber zugleich nach Fontainebleau, um die Meinung des Kaisers zu vernehmen. Das Staatsoberhaupt urtheilte wie Hr. de Laguerronière, und nun drückte dieser, die Lage schwierig findend, gegen den Kaiser den Wunsch aus, sich der Verantwortlichkeit und den Sorgen der Direktion entziehen zu können, wobei er als mögliche Entschädigung einen Platz im Senat bezeichnete. Das Uebrige ist bekannt. Was die russenfeindlichen Ideen der Kaiserin betrifft, so könnte man sie dadurch erklären, daß Polen katholisch ist, und daß zu den politischen Widerstrebungen in der polnischen Frage religiöse Empfindlichkeiten kommen.

[Prozesse.] Vor dem Zuchtpolizei-Gerichte wurde gestern die Sache des flüchtig gewordenen Banquiers Pegot-Ogier verhandelt, jedoch noch kein Urtheil gesprochen; das Gericht war über die Sachlage noch nicht hinlänglich aufgeklärt. — Heute kam die Sache Grimaldi contra Calley St. Paul vor. J. Favre plaidirte für den ersteren, Nicolet für den letzteren; der Prozeß dauert fort. — Hr. v. St. Georges ist bereits an seinen Posten in Australien abgereist. Er erhält dort als Konsul jährlich 30,000 Fr., von denen 12,000 zur allmählichen Tilgung seiner Schulden zurückgehalten werden. — Die Klage des Herzogs von Broglie gegen den Polizei-Präfekten wurde auf acht Tage verschoben, ebenso der Appell des Herrn Crampon, dessen Vertheidiger Bac an demselben Tage den bekannten Republikaner Blanqui vor dem Appellhofe zu vertreten hatte. Das Urtheil der ersten Instanz wurde auf dieselben Indizien hin bestätigt. Blanqui benahm sich ruhiger, als bei der ersten Verhandlung, jedoch in manchen Punkten waren seine Antworten eben so scharf, als vorher. Unter Anderm hatte ihm die Staats-Behöcde Undank vorgeworfen, da er nach der Amnestie aufs Neue konspirire 2c. Blanqui wies nach, daß er durch die Amnestie auch keine Stunde gewonnen habe. Man habe ihn nach Ablauf der zehnjährigen Strafzeit nach Toulon gebracht, um ihn mit 400 zur Zwangsarbeit Verurtheilten nach Cayenne zu bringen. Die

---

Gastspiel des k. k. Hofschauspielers Herrn Lewinsky.

Breslau, 22. Juli. Gestern eröffnete Herr Lewinsky seinen Gastrollen-Cyklus auf hiesiger Bühne mit der Partie des Franz Moor in den „Räubern" — leider vor ziemlich leerem Hause. — Wir dürfen uns darüber nicht allzusehr wundern. Der geehrte Gast ist unserm hiesigen Publikum eine völlig neue Erscheinung; auch gehört er nicht zu den künstlerischen Persönlichkeiten, welche mit Hilfe der Reclame sich ein Gastspiel vorzubereiten wissen, und das prachtvolle Wetter des Sonntags übte eine natürliche Abziehungskraft. Dennoch möchten wir, nach dem Eindrucke des ersten Abends behaupten, daß Herr Lewinsky trotz alledem und alledem schließlich nicht Ursache haben wird, sich über das hiesige Publikum zu beklagen.

Sagen wir es rund heraus, daß dieser Eindruck ein so überwältigender und tief ergreifender war, wie wir ihn in ähnlicher Art nicht sobald erfahren haben.

Die Darsteller des Franz Moor theilen sich im Allgemeinen in zwei Gruppen; während die Einen die Ungeheuerlichkeit des Charakters bis in's Frazzenhafte carrikiren, ziehen ihn die Andern, in dem Bemühen, ihn begrifflich näher zu bringen, aus seiner idealen Sphäre herab und machen ihn zu einem — darf ich sagen: bürgerlichen Bösewicht, der am Ende kaum so schlimm ist, als er aussieht. Lewinsky hält sich streng an die Intentionen des Dichters und den Stil dieser Dichtung. Sein Moor ist und bleibt ein moralisches Scheusal; aber, ohne ihm im Mindesten etwas von seiner Entsetzlichkeit zu rauben, versteht es Lewinsky durch eine scharfe, geistvolle Motivirung unser Interesse an demselben zu wecken und zu beleben, die Dialektik des Verbrechens vollkommen klar zu machen und den Charakter vor unsern Augen wachsen und seinem Untergang entgegen reifen zu lassen.

Mindestens haben wir den Umschlag des Charakters aus dem gegen alle sittlichen Anforderungen gerichteten Hohn, aus der Ueberhebung über die Ansprüche der Natur, so lange es gilt, das Verbrechen zu vollenden — in diese vollständige Haltungslosigkeit, in dieses Zusammenbrechen der Verzweiflung, als Folge des vollbrachten Verbrechens, noch nie so klar erkennbar und so verständlich motiviren sehen, als durch Herrn Lewinsky. Eine scharfgedachte, geistreiche Auffassung verbindet sich mit einem seltenen schauspielerischen Vermögen, das klar Gedachte auch äußerlich zu charakterisiren! Strenge Zeichnung mit warmem Colorit; eine Fülle individuellen Lebens; von Scene zu Scene fortschreitende Entwickelung, aber in dem Wechsel der Stimmung die festgehaltene Einheit des Charakters!

Dabei ist Sprache und Geberdenspiel von großer Einfachheit und doch der eindringlichsten Beredtsamkeit mächtig, und seine Mimik von einer Ausbildung, deren nur wenige Künstler fähig sind.

Die anfängliche erwartungsvolle Spannung des Publikums ging daher auch alsbald in eine Begeisterung über das Spiel des Künstlers über, welche trotz der tropischen Hitze vor keinem Echauffement zurückschreckte. Der Künstler wurde wiederholt bei offnen Scenen und nach den Aktschlüssen gerufen. B.

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 17. Juli.

Wie in London wächst auch in Paris die Scheu vor der Ehe von Tag zu Tag gerade in der guten Gesellschaft; das Cölibat gewinnt immer mehr Anhänger. Das Verschwinden des letzten Repräsentanten einer der ersten französischen Familien mit einer Dame des Quartier Breda macht viel von sich reden. Der junge Mann wünschte sie zu verheirathen — und man sprach auf beiden Seiten von einer — Mesalliance, sowohl in der „halben Welt" als in der „feinen Gesellschaft." Dies klingt befremdlich für unsere Begriffe; aber die Damen des Quartier Breda halten die Freiheit für das höchste Gut, und wenn sie genöthigt sind, sie zu opfern, so muß in der andern Waagschale etwas liegen, was glänzend ins Auge fällt, Gold, Diamanten und Seide; aus Rang, Titel, Geburt und aus anderen der Selbstliebe schmeichelnden Auszeichnungen machen sie sich gar nichts! Unsere Damen der guten Gesellschaft gerathen außer sich über alle diese Vorgänge; ein horror vacui wandelt sie an; leerer und leerer wird es in ihrer Nähe; es scheint, als ob es mit ihrer Herrschaft vorbei wäre! Wohin sind die Zeiten, wo ihre unschuldigste Gunstbezeigung den edelsten Wetteifer hervorrief und zu Heldenthaten anspornte? Damals mußten die Männer „groß" zu werden suchen, um an den Thron zu reichen, auf den sie selbst die Frauen erhoben; heut machen sich die Frauen „klein", um zu den Männern hinabzusteigen! Wie viele Zugeständnisse haben sie schon dem Geist der Mode gemacht, nur um von ihr nicht ganz bei Seite geschoben zu werden. Die Rivalinnen der demi-monde sind ihre Vorbilder geworden; wie diese suchen sie sich an's Licht der Oeffentlichkeit zu drängen und Aufsehen zu erregen; sie singen in den Concerten, sie spielen auf den Liebhaber-Theatern; und doch — sie werden in dem heldenmüthigen Kampfe unterliegen, denn seine Chancen sind zu ungleich.

Einer der eifrigsten Fanatiker des Cölibats war Alfred v. B., und doch ist er seit acht Tagen verheirathet. Er machte kein Hehl aus seiner grundsätzlichen Feindschaft gegen die Ehe, und schon mehr als eine geschickte Mutter, mehr als eine gewandte Kokette suchten ihn vergeblich zu fesseln. Er hatte ein zärtliches Herz, eine lebhafte Phantasie; er ließ sich gern von den Rosenbanden der Amoretten umwinden; aber vor dem Worte: Heirath fuhr er zurück und zeigte die Zähne, wie eine Katze, wenn sich ein Hund ihr nähert. Er hatte dem Cölibat ewige Treue gelobt — nun ist er verheirathet, ohne doch seinem Gelübde untreu geworden zu sein.

Seit zehn Monaten zeigte er sich beständig bei Frau D., einer jungen, anmuthigen und reichen Wittwe. Er liebte sie mit der ganzen Zärtlichkeit seines Herzens, mit dem ganzen Enthusiasmus seines glühenden Charakters. Sie wußte es und hatte es ihm nicht verwehrt. Natürlich hatte er sich wohl gehütet, von Heirath zu sprechen, auch sie sprach nicht davon, so sehr sie ihn liebte. Doch eines Abends kam es zu gegenseitigen Erklärungen; sie bekannte ihre Liebe, zu seinem höchsten Entzücken; aber wie erschrak er, als sie hinzufügte: Und dann? — Und dann, was kann dann noch kommen?

— Gott und die Welt machen ihre Rechte geltend, antwortete Frau D. Wir können uns nicht wiedersehen. Ihr bekannter Haß gegen die Ehe kompromittirt meinen guten Ruf! Ihre eifrigen Bewerbungen, denen ich aus eitler Hoffnung freundlich entgegenkam, werden jetzt eine Beleidigung für mich.

Herr v. B. kämpfte einen schweren Kampf; die Liebe wurde besiegt.

einzige Vergünstigung sei die, daß man ihn anstatt nach Cayenne nach Afrika gebracht habe.

— Die Leiche des Fürsten Adam Czartoryski wurde von Montfermeil nach dem (von der fürstlichen Familie bewohnten) Hotel Lambert der Cité (Isle St Louis) gebracht, wo sie drei Tage auf einem prachtvollen Paradebett ausgestellt bleibt. Die Familie hat sich mit der Bitte an die österreichische Regierung gewendet, die Leiche des Fürsten nach dem Gute Sieniawa in Galizien bringen zu dürfen. In seinem politischen Testamente sagt der Fürst, daß Polen jetzt sich ganz selbst angehört, und er spricht die Ueberzeugung aus, daß die Unabhängigkeit Polens erreicht werden wird über kurz oder lang, je nachdem sein Verhalten klug und den Umständen angemessen sein wird. Der polnischen Emigration empfiehlt der Fürst als Chef seinen jüngern Sohn Ladislaus (Schwiegersohn der Königin Marie Christine), dem sein älterer Bruder und sein Oheim (Graf Zamoyski) mit ihrem Rath zur Seite stehen werden.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. [Eine Ovation.] Die hiesigen Deutschen wollten die Anwesenheit des Herzogs von Koburg nicht vorübergehen lassen, ohne dem patriotischen Fürsten für seine mannichfachen Verdienste in der nationalen Sache, welche sich noch kürzlich in dem Abschluß der Militär-Convention mit Preußen manifestirten, ihre dankbare Anerkennung auszusprechen. Eine in diesem Sinne verfaßte Adresse bedeckte sich, trotz der kurzen Zeit, mit zahlreichen Unterschriften, und wurde dem Herzog im k. Palaste, wo derselbe abgestiegen ist, gestern von einer Deputation überreicht. Der Herzog Ernst war von dieser unerwarteten Huldigung sehr ergriffen und erklärte, daß dieses rege nationale Interesse der brüsseler Deutschen im Vaterlande freudige Ueberraschung hervorrufen würde, was ihn selbst aber beträfe, so sehe er sich umsomehr veranlaßt, auf dem einmal beschrittenen Wege unbeirrt fortzuschreiten. Der Herzog erwähnte dann lobend des regen patriotischen Sinnes, der jetzt überall in Deutschland herrsche und auf dem soeben beendeten Schützenfeste in Gotha einen so lebendigen Ausdruck gefunden habe. Das neu aufblühende Schützenwesen werde Deutschlands Einigung ebenso befestigen helfen, als die schweizer Schützen die Hauptträger des eidgenössischen Bundes seien. Diese Rede, welche am Abend den Unterzeichnern der Adresse mitgetheilt wurde, erregte großen Beifall und ward die nächste Veranlassung, daß sich auch in Brüssel ein Zweigverein des Nationalvereins bildete. In den nächsten Tagen werden die betreffenden Listen nach Koburg abgehen. (Voß. Z.)

Rußland.

Warschau, 16. Juli. [Dementi.] Die Nachricht, daß von Petersburg die vorläufige Suspension der Wahlen zu den Gubernial- und Municipal-Räthen befohlen worden sei, wird der „Independance" als Fabel bezeichnet.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 13. Juli. Ibrahim Pascha, Riza's Sohn und Schwiegersohn des verstorbenen Sultans, wurde in Disponibilität versetzt. Riza Pascha erhielt die Erlaubniß auszugehen und Besuche zu empfangen. Der Oberstkämmerer Ahmed Bey wurde mit einer kleinen Pension entlassen. Das großherrliche Theater wird aufgelöst. Mehemed Rudschi Pascha reiste wegen einer Augenkrankheit nach Berlin.

Es circulirt das Gerücht, der Sultan werde eine Reise nach Mecca unternehmen. Cerutti wurde an die Stelle Durando's, zum Vertreter Sardiniens bei der Pforte ernannt. Der Seraskier erließ an alle beurlaubten Offiziere des syrischen Armeekorps den Befehl, unmittelbar zurückzukehren. Der sardinische Dampfer Malfatano verließ Konstantinopel mit mehreren Ausgewiesenen. Das „Journal de Constantinople" bringt Mittheilungen über den bisher verborgen gehaltenen Sohn des Sultans.

Griechenland.

Athen, 13. Juli. Die Redakteure des „Aeon" und der „Athene" wurden wegen Beleidigung des Königs und der Regierung zu Gefängniß und Geldstrafen verurtheilt.

Amerika.

New-York, 3. Juli. [Die Personen der Regierung.] Ein Correspondent der „K. Z." entwirft von den leitenden Personen der Regierung im Felde folgendes Bild: Es scheint, als ob die Regierung sich der hohen, auf ihr lastenden Verantwortlichkeit gar nicht bewußt wäre. Der Präsident zunächst ist zwar ein wohlmeinender, guter Mann, der bei Leibe nichts Schlechtes oder Schimpfliches will, indessen keine Ahnung von Geschäften, keinen Begriff von planmäßigem Handeln, also auch keine Kenntniß von geregeltem Geschäftsgange hat. Er mischt sich ein, wo er nicht sollte, und zieht sich zurück, wo er seine Ansichten geltend machen mußte. Als jüngst einige Abgesandten der unionstreuen Missourier von den Vereinigten Staaten die Annahme einiger Regimenter verlangten, suchte der Präsident, an den sie sich deshalb zu wenden hatten, sie dadurch zu befriedigen, daß er dem Kriegsminister deren Annahme empfahl. Die Abgeordneten dankten, daß mittelst dieser Empfehlung ihre Regimenter angenommen seien. „O nein", erwiderte Lincoln, „ich empfehle nur, indessen berücksichtigt der Kriegsminister sehr häufig meine Empfehlungen nicht; vielleicht thut er's diesmal." Und doch ist Lincoln als Präsident der oberste Kriegsherr! Seward ist ein erfahrener und kluger Politiker, dem Präsidenten geistig und geschäftlich bedeutend überlegen; allein er möchte immer gern versöhnen und vermitteln, ja er ging sogar so weit, noch bis in den April hinein mit dem in Waffen stehenden Verrathe zu unterhandeln. Er tanzt jetzt schon vor dem goldenen Kalbe der nächsten Präsidentschaft, sonst ließe sich seine Handlungsweise, die ganz im Widerspruche zu seiner Vergangenheit und zu seinem gegenwärtigen Amte steht, nicht erklären. General Scott, welcher das Triumvirat schließt, in dessen Händen vorläufig die Geschicke des Landes ruhen, ist gichtbrüchig und alt, kann kaum mehr stehen, geschweige denn reiten und sich nicht einmal seinen Soldaten zeigen, für die er durch seine Unsichtbarkeit täglich mehr zum Mythus wird. Er will kein Bruderblut vergießen und vermittelst strategischer Operationen den ganzen Süden der Botmäßigkeit des Bundes wieder unterwerfen. Scott's Eifersucht auf fremde Offiziere kennt keine Grenzen, er fürchtet sie offenbar und stellt deshalb so leicht keinen Fremden an. Die Amerikaner nennen ihn mit gewohnter kindischer Prahlerei den größten Feldherrn des Jahrhunderts. Seine Unterbefehlshaber sind zum großen Theile ehemalige Advokaten, Menschen, die außer einer Vogelflinte vielleicht noch nie ein Gewehr abgefeuert haben, freche Ignoranten, welche aus dem Umstande, wie sie hie und da einen Prozeß gewinnen können, ihre Berechtigung herleiten, Krieg zu führen und Schlachten zu gewinnen, während sie in der That ihre Soldaten für nichts und wider nichts auf die Schlachtbank führen. Der „General" Schenk, ein Advokat aus Ohio, führt, ohne nur das Terrän zu recognosciren, seine Soldaten auf einem Eisenbahnzuge vor die Batterien des Feindes. Ein anderer Advokat, der General Pierce (nicht zu verwechseln mit poor Pierce, dem Jammerpräsidenten), theilt nur an die Hälfte seiner Truppen die Parole aus und stellt bei'm Angriff keine Vorposten, keine Patrouillen aus; der General Buttler, dito Advokat, läßt sich von einem schwächern Feinde aus reiner Sorglosigkeit aus der Offensive in die Defensive drängen, kurz diese Mustergenerale, die sich für Ney's, Soult's und Murat's halten und in ihrem nichtsnutzigen Advokatendünkel alles zu verstehen glauben, opfern überall die besten Kräfte und entmuthigen durch derartige kleine Niederlagen nutzlos die an sich tüchtigsten Truppen. — Ich war in der vorigen Woche in Washington. Niemand weiß, wer dort Koch oder Kellner ist, alles geht bunt durcheinander und in der Militärverwaltung herrscht ein Schlendrian, der den weiland Hofkriegsrath bedeutend überflügelt. Durch Weibereinfluß werden sogar notorische Secessionisten, wie Major Emory, zu höhern Offizierstellen befördert; die Anstellungen erfolgen nach Gunst und Laune. Verschiedene Regimenter, die seit länger als einem Monate in der Nähe von Washington lagern, haben noch keinen Schuß für ihre Gewehre oder Musketenladung für gezogene Büchsen! Die Löhnung wird blos alle zwei Monate postaumerando ausbezahlt, so daß die Soldaten, die jetzt kaum länger als sechs Wochen im Dienste der Vereinigten Staaten sind, am Nothwendigsten Mangel leiden. Putzbürsten, Oel für das Putzen der Gewehre, ja selbst Wichse und andere geringe, aber unentbehrliche Artikel waren in dem Lager die größten Seltenheiten, Um die übrigens beträchtliche Löhnung (20 Sh. per Monat für den Gemeinen) zu erheben, bedarf es nicht weniger als 90, sage neunzig verschiedener Listen und Abschriften für den Zahlmeister. Kavallerie ist so gut als gar nicht, Artillerie gar nicht vorhanden; es werden auch gar keine Anstalten gemacht, welche auf die Beine zu bringen. Den gedienten Kavalleristen muthet man zu, sich ihre Pferde selbst zu beschaffen.

[Die Präsidenten-Botschaft.] Per „Bremen" ist des Präsidenten Lincoln Botschaft an den Congreß am 18. Juli in London eingetroffen. Sie charakterisirt sich durch ihr entschlossenes Auftreten gegen die sonderbündlerischen Staaten durch eine versöhnliche Sprache gegen das Ausland und Nichterwähnung der Sclavereifrage:

Der erste, ungemein lange Theil der Botschaft ist geschichtlich, schildert die Zunahme des Streites zwischen dem Norden und Süden von dem Amtsantritt des Präsidenten bis zur gegenwärtigen Zeit. Lincoln fand, bei Uebernahme der Präsidentschaft, in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana, Florida, die Bundesregierung suspendirt und Bundes-Eigenthum mit Beschlag belegt. Darauf trat eine ungesetzliche Organisation ein, so daß die vollziehende Gewalt nach der von ihr in der Antrittsbotschaft kundgegebenen Politik verfahren mußte. Der Präsident giebt nunmehr die Umstände an, die ihn nöthigten, Fort Sumpter aufzugeben und dafür Fort Pickens zu halten. Dem Gouverneur von Süd-Carolina ward gleichzeitig eröffnet, daß ein Versuch zur Versorgung des Forts gemacht werden sollte. Der Angriff erfolgte, nicht als Maßregel der Selbstvertheidigung, sondern um die Auflösung der Regierung zu beschleunigen. Die Regierung war also mit bewaffneter Hand angegriffen worden. Das Land ward aufgeboten und Lincoln bespricht nun das Verhalten des Landes in dieser Zeit. Kein Sclavenstaat, mit Ausnahme Delaware's, gab ein Regiment, Virginia empörte sich offen gegen die Bundesregierung, während einige Grenzstaaten eine Neutralitätspolitik verkündeten, die zu einer sofortigen Unions-Auflösung zu führen geeignet war. Die Sonderbündler gaben Kaperbriefe aus und warben Freiwillige gegen die Bundesregierung. Die Aussetzung der Habeas-Corpusakte war geboten. „Die Langmuth der Regierung war so groß und ungewöhnlich, daß einige fremde Nationen die Wahrscheinlichkeit der Zerstörung unserer National-Union vermutheten. Die vollziehende Gewalt ist glücklich, sagen zu können, daß die Souveränetät und Rechte der Vereinigten Staaten jetzt allerwärts von den fremden Mächten geachtet werden und in der ganzen Welt eine allgemeine Sympathie mit dem Lande kundgeworden ist. Jetzt empfiehlt es sich, die gesetzlichen Mittel zu bewilligen, damit der Kampf kurz und entscheidend werde, wozu die Regierung wenigstens 400,000 Mann und 400 Mill. Dollars zur Verfügung haben muß .... Sicherlich hat Jedermann gewichtigen Grund, unsere Freiheiten zu bewahren, wie man sie bei deren Gründung und Einsetzung hatte." Der Präsident setzt nun „den Patriotismus des Volkes" auseinander, wendet sich gegen die „Sophistik der Rebellenführer", wonach jeder Staat solle friedlich und gesetzlich aus der Union ohne deren Genehmigung austreten dürfen. Ferner zeigt Lincoln, daß die Staatssouveränetät nicht verfassungsmäßig, wie trügerisch die Losreißung sei, und wie gerade die rebellischen Politiker das Volk außer Acht ließen. Der leitende Zweck der Union sei ein menschlich freier, auf wahrer Gleichberechtigung ruhender, und jetzt werde sie sich gegen die Rebellen im Innern waffnen. Kein Compromiß solle und werde stattfinden; mit Gottvertrauen solle man furchtlos und männlich den Feind bekämpfen. Das Aktenstück ist vom 4. Juli 1861 datirt. Ein Gesetzentwurf zur Organisation der Bürgerwehr ist eingebracht worden.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am 18. Juli.

Anwesend 65 Mitglieder der Versammlung.

Magistrat richtete an die Versammlung die nachstehende Zuschrift:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wird mit uns von dem lebhaften Wunsche erfüllt sein, unserem theuren und geliebten Könige die tiefen Gefühle, insbesondere die allgemeine Freude hiesiger Stadt, über die Rettung aus so großer Todesgefahr auszusprechen. Wir haben eine durch eine Deputation zu überreichende Adresse an Se. Majestät beschlossen. Wir fügen dieselbe in Reinschrift bei und stellen anheim, unserem Beschlusse beizutreten, in diesem Falle die Adresse mit zu unterzeichnen und zwei Mitglieder zu der nach Baden-Baden zu entsendenden Deputation zu wählen, damit diese ihre Reise am nächsten Freitag antreten kann."

Einen gleichlautenden schriftlichen Antrag hatte auch eine Anzahl Mitglieder des Collegiums eingebracht. Nach Vortrag beider Vorlagen und der Adresse erklärte die Versammlung einmüthig den Beitritt zu den magistratualischen Vorschlägen, unterzeichnete die Adresse und wählte aus ihrer Mitte als Mitglieder der zu entsendenden Deputation den Vorsitzenden, Justizrath Herrn Hübner und den Kaufmann Herrn Credner.

Von der gemischten Commission für das seitens der Stadt zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Universität zu veranstaltende Fest ist vorgeschlagen worden, eine große Gesellschaft im Wintergarten oder einem anderen geeigneten Lokale zu geben und zu derselben die Universitäts-Lehrer, die Studirenden, sämmtliche Gäste der Universität und sonstige Festtheilnehmer einzuladen; auch werde die Anwesenheit der Magistrats-Mitglieder und der Stadtverordneten erwünscht sein. Magistrat war diesem Vorschlage beigetreten und ersuchte die Versammlung, demselben auch ihrerseits zuzustimmen, mit dem Bemerken, daß die zu den Kosten des in Rede stehenden Festes bewilligte Summe nicht werde überschritten werden. Die Versammlung genehmigte die Proposition der Commission.

Ein von fünfzehn Stadtverordneten unterzeichneter Dringlichkeits-Antrag verlangte die Nachbewilligung einer Summe von 2150 Thlr. zur Ausführung und Vollendung der bereits in Angriff genommenen Baulichkeiten an dem Saalgebäude im Schießwerder. Wie sich jetzt erst herausstelle, seien die zu den Baulichkeiten kürzlich bewilligten 1650 Thlr. kaum ausreichend zur Herstellung des nothdürftigsten Abputzes des Gebäudes und eines einfachen Balkons; der ursprüngliche Bauplan projektire dagegen eine weit umfassendere, dem Bauwerk angemessene äußere Ausstattung, deren Verwirklichung nach dem neu aufgestellten und beigelegten Kostenanschlage die Summe von 3800 Thlr. erfordere. Um die begonnenen Arbeiten fortsetzen zu können, sei die baldige Bewilligung der noch fehlenden Geldmittel nothwendig. In Anbetracht der geschilderten Verhältnisse wurde die Dringlichkeit anerkannt und nach eingehender Erörterung des Antrages im Interesse der Fortsetzung des Baues beschlossen, denselben dem Magistrat zur Berücksichtigung zu übermitteln, mit der Erklärung, daß die Versammlung für Gewährung der Mittel zur Ausführung der Baulichkeiten nach dem ursprünglichen, von Wäsemann aufgestellten Bauplane sich entscheide, jedoch mit der Maßgabe, daß ein neuer, auf jenen Plan gegründeter und revidirter Kostenanschlag zur Festsetzung vorgelegt werde.

Um die Theilnahme am Winter-Turnen möglichst zu erleichtern, ist man bemüht gewesen, geeignete Lokale zu den Turnübungen in verschiedenen Theilen der Stadt ausfindig zu machen. Diese Bemühungen haben indeß keinen besonderen Erfolg gehabt, indem von den dazu in Aussicht genommenen Lokalitäten nur eine einzige, und zwar der Wagenbauschuppen in dem Grundstücke 5 am Nikolai-Stadtgraben, nach Lage und Räumlichkeit als annehmbar bezeichnet wird, vorausgesetzt, daß dieselbe vorerst mit einer Deckenanlage versehen werde. Der Besitzer des Grundstücks ist nun zwar bereit, den Schuppen zum ganzjährigen Gebrauch mit der Berechtigung zur Sublokation für 450 Thlr. zu vermiethen, lehnt aber die Ausführung der auf 1023 Thlr. veranschlagten Deckenanlage ab, und überläßt dieselbe der Stadtgemeine, verpflichtet sich dagegen, vor Ablauf von fünf Jahren nicht zu kündigen, auch bei Auflösung des Miethsverhältnisses das Material der Decke nach dem dann vorhandenen taxmäßigen Werthe desselben dem Miether zu erstatten. Magistrat sprach sich für die Annahme dieser Offerte aus, zumal

---

Während drei Monaten hörte Frau D. nicht von ihm sprechen. Er reiste. Nach Ablauf dieser Zeit kehrte er zurück, verliebter als je.

— Ich kann Sie nicht vergessen, sagte er zu Frau D.

— Und ich lebe nur von der Erinnerung an Sie.

— So bleibt mir nichts übrig, als zu sterben oder mich zu verheirathen. Und wie könnt' ich sterben mit dieser heißen Liebe im Herzen!

— Gehen Sie nur noch einmal auf Reisen, das wird Sie auch von Ihrer Liebe heilen!

— Nein, nein! Selbstmord gegen Selbstmord; ich wähle die Ehe, und da ich nun doch einmal mein Leben opfern muß — so hab' ich die Ehre, Sie um Ihre Hand zu bitten.

Acht Tage darauf erschienen Herr v. B. und Frau D. auf der Mairie des zehnten Arrondissements. Herr v. B. erkannte unter den Anwesenden alle seine Freunde, deren Lächeln ihn wegen der Abtrünnigkeit von seinen Principien zu verspotten schien. Als der Maire die verhängnißvolle Frage an ihn richtete: Ist es Ihr Wille u. s. f., verharrte er in tiefstem Schweigen.

— Lauter, rief ihm der Maire zu.

— Nein, lautete da die vernehmliche Antwort. Frau D. fiel in Ohnmacht, das Publikum gerieth in Aufregung, Herr v. B. verläßt Paris. Nach einem Monat kommt er wieder, schreibt Brief auf Brief an Frau D., um sie um eine Zusammenkunft zu ersuchen und erscheint zuletzt ohne Erlaubniß bei ihr. Er bittet sie um Verzeihung.

Wie kann ich eine solche Beleidigung verzeihen, ruft Frau D. entrüstet aus.

— So verzeihen Sie mir nicht, aber erlauben Sie mir, Sie zu sehen und zu lieben.

Sie liebte ihn; sie hatte Mitleid mit seinen Thränen und seiner Verzweiflung; sie war damit einverstanden, ihn hin und wieder bei sich zu sehen, doch unter der Bedingung, daß sie zur Strafe ihm dieselbe Beleidigung anthue, die er ihr zugefügt, und daß sie an demselben Orte, vor derselben Zuhörerschaft, nachdem sie von ihm ein feierliches Ja! erhalten, ihn als Gatten ausschlage. Dieselben Personen wurden zur zweiten Feierlichkeit eingeladen. Im Herzen beschämt über die Erniedrigung, die ihn erwartete, erschien Herr v. B., doch weit ruhiger, als das erstemal; er wußte, daß er aus der Mairie eben so frei heraustreten werde, als er hineingegangen. Als er die feierliche Frage hörte, fuhr er gegen seinen Willen zusammen, und obgleich er wußte, daß er sich durch seine Antwort zu Nichts verflichtete, zögerte er. Frau D. fixirte ihn, er antwortete: Ja, mit fester Stimme. Als die Reihe nun an sie kam, sich zu erklären, ob sie Alfred von B. zum Gatten haben wolle, antwortete sie mit einem lauten: Ja: Der Feind der Ehe war in die Falle gegangen!

Möchte diese Ehe so glücklich sein, wie die jenes normännischen Landmannes, den ich heiter singend, wie Johann, den muntern Seifensieder, hinter seinem Pfluge einherziehen sah, als ich im letzten Herbst meine Vorrathseinkäufe für den Winter machte und mich mit frischer Luft und Sonnenschein, mit Gesundheit, Muth und Hoffnung versorgte. Der junge Ackersmann schien mir das Ideal eines Glücklichen zu sein; ich frug ihn, ob er verheirathet sei.

Ja, antwortete er, ich habe zwei Kinder, bin glücklich in meiner Ehe — und wir sind es alle hier! Das befremdet Sie, denn wir hören hier viel von dem Skandal der Stadtheirathen sprechen. Hierin sind wir vom Himmel bevorzugt; es scheint, als ob es ein Vorrecht unseres Standes sei, zu zweien glücklich zu leben. Wenn alle Menschen das Feld bebauten, so würden alle Ehen gut sein. Das ist leicht zu erklären. Man steht vor Sonnenaufgang auf, die Frau schläft noch; man arbeitet bis Mittag auf den Feldern; die Frau ist auf, doch man legt sich nieder, um sich für den Nachmittag zu stärken. Um 2 Uhr geht man wieder aufs Feld und kehrt erst Abends heim. Man sieht also seine Frau nur während des Mittagessens, und Arbeit und gesunde Luft erregen mehr Appetit als Lust, sich zu zanken. Lebten wir auf eure Weise, immer mit den Frauen zusammen, so würde für sie wie für uns die Ehe eine Hölle werden. Gott hat in unsere Herzen nur eine bestimmte Dosis von Liebe gelegt, die ganze Kunst ist, damit hauszuhalten. In der Hast des Stadtlebens wird alles auf einmal ausgegeben. Wenn wir lange lieben, so kommt es daher, weil wir nicht viel auf einmal lieben. So ist also das Recept, in der Ehe glücklich zu leben, sehr einfach: man muß so wenig als möglich mit seiner Frau zusammenleben, ein Recept, das auch den Städtern zum Gebrauch empfohlen werden kann.

Uebrigens wird jetzt auch den Russen die kirchliche Einsegnung ihrer Ehen in Paris ermöglicht. Man hat eben in dem Faubourg Saint-Honoré in der Nähe des Parks Monceau eine griechische Kirche für die Russen erbaut. Die fünf Kuppeln und das kupferne Kreuz, welche sie überragen, geben ihr ein malerisches Ansehen. Auch eine Moschee wird nächstens hier erbaut werden; doch die Muselmänner müssen noch etwas Geduld haben. Wir können dann die Religionen auch nach ihren steinernen Werken mit einander vergleichen. Es ist eine Eigenthümlichkeit der griechischen Kirchen, daß man in ihnen nicht die kleinste Statue findet. Gemälde, Vergoldungen, Bilder aller Art werden in ihnen zugelassen, aber keine Statuen. Ebenso verhält es sich mit den Glocken und mit den Orgeln. Was den Kirchengesang betrifft, so wird er von keinem Instrument begleitet. Das hat mitunter seine Schwierigkeiten; man trifft nicht immer die Noten, und um richtig zu singen, muß einem wenigstens der Grundton angegeben werden. Man versichert, daß die Leiter des Gesanges unter ihren Kleidern eine kleine Violine versteckt halten, und leise beim Beginn des Gesanges eine Seite anschlagen. Wenn das der Pope wüßte! das wäre für ihn der größte Greuel, der sich denken ließe; doch er erfährt nie etwas davon!

In Bezug auf kirchliche Feierlichkeiten wetteifert übrigens Algier jetzt mit Frankreich. So ist namentlich das letzte Frohnleichnamsfest mit großem Pomp gefeiert worden. Es fanden sich in der Procession viele niedliche, kleine, Sankt-Johannes, vielversprechende Magdalenen von fünf Jahren! Was aber besonders das Staunen der Gläubigen, wie der Beduinen erregte: das war eine mikroskopische Judith, welche eben dem General Holofernes den Kopf abgeschlagen hatte und in der einen Hand einen Sack hielt, in welchem man diesen Kopf vermuthen durfte, in der andern einen kleinen Damascenersäbel, dessen Klinge mit Konsituren von Johannisbeeren blutig gefärbt war. Dieser letzte Zug war von hinreißender Beredtsamkeit, doch will man bemerkt haben, daß die kleine Judith während der Windungen des Zuges, so oft sie sich unbemerkt glaubte, mit der Zungenspitze vom Blute des Holofernes naschte!

der Männer-Turnverein bereit sei, der Miethung gegen 150 Thlr. zuzutreten, und verlangte das Einverständniß, daß, unter Verschiebung des projektirten Neubaues einer eigenen Turnhalle am Wäldchen, der qu. Wagenbauschuppen unter den angegebenen Bedingungen vom 1. Juli d. J. ab gemiethet und die erforderliche Decke in demselben auf Kosten der Turnverwaltung nach dem Anschlage hergestellt werde. Die Herstellungskosten würden aus dem Kapital-Vermögen der Turnanstalt zu entnehmen, der Miethszins aber, so weit derselbe aus den eigenen laufenden Einnahmen der Turnverwaltung nicht gedeckt werden könnte, durch Kämmerei-Zuschuß zu bestreiten sein. Die Versammlung gab die Einwilligung zum Abschluß des vorgeschlagenen Miethsverhältnisses, verwarf aber den Aufschub des Baues einer eigenen Turnhalle, die sie zu einer systematischen Einrichtung des hiesigen Turnwesens für unerläßlich hält und beantragte, mit dem beschlossenen Neubau einer Turnhalle am Wäldchen vorzugehen, nachdem das Hinderniß, welches der Ausführung bisher im Wege gestanden, durch Ministerial-Entscheidung beseitigt ist.

Die Bedingungen zur anderweitigen Verpachtung der in der Siebenhubener Feldmark gelegenen, der Kirche zu St. Maria Magdalena gehörigen Ackerparzellen im Flächenraume von 3¼ Morgen, erhielten die Genehmigung mit der Modifikation, die Pachtdauer nicht auf drei, sondern auf sechs Jahre festzusetzen. Zur Bestreitung der Kosten für die Vertretung eines bis zum 1. Oktober d. J. beurlaubten Schul-Collegen an der Realschule zum heiligen Geist wurden 83¼ Thlr. bewilligt und die im verflossenen Jahre bei den Verwaltungen des Elisabetan, der beiden Realschulen, der Turnanstalt und der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge gegen die Etats vorgekommenen Mehrausgaben im summarischen Betrage von 142 Thlrn. nachträglich genehmigt.

Nach einer von dem königl. Stadt-Gericht dem Magistrat übersendeten und von diesem der Versammlung mitgetheilten Extrakt-Ausfertigung des Testaments des am 10. Juni d. J. verstorbenen Gasthofbesitzers Hrn. Albert Lucas hat derselbe folgende letztwillige Bestimmung getroffen: „Für den höchst unglücklichen Fall, daß meine beiden Kinder vor erlangter Selbstständigkeit oder Großjährigkeit, ohne Hinterlassung natürlicher Erben, durch den Tod abgerufen würden, soll, nach Abzug der meinen Stiefenkeln dann zufallenden Beträge, der Ueberrest der Verlassenschaft meiner Kinder zu einer Stiftung für arme sieche Personen beiderlei Geschlechts, wovon zwei Drittheile dem katholischen Glauben und ein Drittheil den anderen Glaubensgenossen angehören mögen, verwendet und eingerichtet werden. Ueber die zweckmäßige Verwaltung der Stiftung werden die beiden städtischen Behörden (Magistrat und Stadtverordnete) zu wachen die Güte haben. Meine Grundstücke können zum Theil vermiethet werden und aus dem Ertrage und was die Verlassenschaft sonst noch einbringt, mögen die in den kleineren Wohnungen unterzubringenden Siechen ihren nothwendigen Unterhalt bekommen." Hierzu hat der Verstorbene nachträglich bestimmt, daß ein Drittheil der Inquilinen aus armen alten Landwirthschafts-Beamten bestehen solle, welche der landwirthschaftliche Verein für Schlesien aus seinen versorgungsbedürftigen Exspectanten auswählen und überweisen möge.

Dr. **Grätzer. E. Jurock. Hübner. Hipauf.**

Breslau, 22. Juli. [Tagesbericht.]

= Die vom hiesigen Stadtcommissariat und den Ehrenmitgliedern des Nationaldanks für Veteranen am Sonnabend abgesandte Beileids-Adresse an Se. Majestät nach Baden-Baden lautet wie folgt: „Tief erschüttert von dem verabscheuungswerthen Attentate, welches eine frevlerische Hand an der geheiligten Person Eurer Majestät zu begehen gewagt, nahen auch wir uns mit den Gefühlen der tiefsten Entrüstung gegen die greuliche That und mit dem innigsten Danke gegen Gott, dessen Hand Eure Majestät so sichtbar beschützt hat, und bitten in tiefster Unterthänigkeit, den Ausdruck unserer Gefühle huldreichst zu genehmigen." — Die Adresse ist mit etwa 30 Unterschriften versehen, unter denen sich in erster Reihe die Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz befindet.

—* Wie in den Kirchen, so wurde das Dankfest für die Erhaltung Sr. Majestät auch in den hiesigen Synagogen unter überaus zahlreicher Betheiligung begangen. Bei der gestrigen Feier in der großen Synagoge knüpfte Hr. Rabbiner Dr. Geiger Dank und Bitte an die Worte Mosis: Ach Herr, heile sie doch! (4 Mos. 12, 13) und an die Bemerkung der Rabbinen dazu, daß die Sorge um die Schwester jede andere Betrachtung in den Hintergrund geschoben, so daß die überwältigende Empfindung in dieses knappe Gebet sich zusammengezogen habe. So werde auch heute jede andere Betrachtung verdrängt von der einzigen Empfindung des Dankes gegen Gott, der so wunderbar das Leben des Königs beschützt, und von der Bitte um baldige völlige Heilung und lange Erhaltung des erhabenen allgeliebten Herrschers. — Dank und Gebet schlossen die würdige Feier, der unter Leitung des Hrn. Cantor Deutsch die Absingung des Ps. 21 voranging und des Ps. 72 folgte.

m [Jubelfest im Wintergarten.] Auf die wohlgemeinte herzliche Improvisation vom Montage, die erste öffentliche Kundgebung nach dem Bekanntwerden des ruchlosen Attentats, folgte am Sonnabend im Wintergarten eine sorgsam vorbereitete Feier der glücklichen Errettung Sr. Majestät. Reicher als je entfaltete sich diesmal über den anmuthigen Gartenpartien die glanzvolle Vauxhall-Dekoration, deren Flaggen in den Landes- und Provinzialfarben die Begehung des Jubelfestes weithin nach der Stadt verkündeten. Angemessen der patriotischen Bedeutung der Feier war die königliche Büste wieder am Hauptportale des Glassalons unter einer geschmackvollen Draperie aufgestellt, und machte der Nationaldank für Veteranen, zu dessen Gunsten der Reinertrag bestimmt ist, durch seinen Vorstand wie einen Theil der uniformirten Invaliden-Compagnie die Honneurs. Schon am frühen Nachmittag belebten sich die im üppigsten Sommerschmucke prangenden Baumgrotten, von überhängenden Laubdächern gebildet, die smaragdgrünen Rasenteppiche, und die von duftigen Schlinggewächsen nebst bunten Ballonschnuren umrankten Colonnaden mit einem eleganten Auditorium, das ein vortreffliches Doppel-Concert der 2. schlesischen Grenadier- und der Eberwein'schen Kapelle unterhielt. Bald jedoch änderte sich die Scene, indem ein recht erkleckliches Publikum nach der Arena zog, woselbst um 5½ Uhr die Festvorstellung mit der Weber'schen Jubel-Ouvertüre eröffnet ward. Darauf gab ein von Hrn. Dr. Max Karow verfaßter Prolog, von Hrn. Richter vorgetragen, der allgemeinen Stimmung entsprechenden Ausdruck. Lebhafter Applaus begleitete das schwungvolle Gedicht, und enthusiastische Begeisterung empfing das Tableau, welches die lorberbekränzte Büste des Landesfürsten, von Repräsentanten aller Waffengattungen umgeben, zeigte. Vier erheiternde Einäktelchen, die auf dem Repertoire standen, wurden im Ganzen wacker gegeben und beifällig aufgenommen. Inzwischen amüsirte sich die immerhin noch zahlreiche Gesellschaft im Freien bei den munteren Weisen der Militär-Kapelle, und als die Abendschatten hereinbrachen, entzündete sich allmählich die Illumination, deren nuancenreiche Lichteffecte dem Garten einen reizvollen, solennen Anblick verliehen. Hier strahlte ein beziehungsvolles Transparentbild, dort glänzte auf dem Rasen in feurigen Lettern die Inschrift: „Heil dem Könige!" Die in den schönsten architektonischen Verhältnissen ausgeführte Lampendekoration an der Saalfront, die Ballondecke in den Colonnaden, die Flammenpyramiden auf den freien Plätzen und das durch sie erzeugte Helldunkel in den umliegenden Gebüschen verfehlten nicht, den gewohnten zauberhaften Eindruck hervorzubringen. Kaum war die Theater-Vorstellung beendet, so schaarte sich Alles um die königliche Büste, und während buntfarbige bengalische Flammen die Gruppe umspielten, wurde von den vereinigten Kapellen die Nationalhymne angestimmt und Sr. Majestät unter dem Donner der Kanonenschläge ein weitschallendes „Hoch!" gebracht. Gleich darauf begann das brillante Schauspiel des Feuerwerks, dessen poetisch erdachte und vorzüglich gelungene Piecen wohl geeignet waren, ein inhaltsvolles Fest-Carmen zu illustriren. Nachhaltiger Jubel erregte insbesondere die prächtige Nachbildung des eisernen Kreuzes nebst der Inschrift: „Mit Gott, für König und Vaterland" — und des königlichen Namenszuges mit der Krone. — Als der letzte Kanonenschlag den Schluß des effektvollen pyrotechnischen Schauspiels signalisirt hatte, concentrirten sich die Musikchöre und Zuschauer abermals um die Büste Sr. Majestät, wo alsdann der Zapfenstreich und das Preußenlied ertönten. Bis gegen Mitternacht wurde das Concert unter reger Theilnahme fortgesetzt, da der freundliche, mondhelle Julihimmel ein längeres Zusammensein begünstigte. Die Luft war so mild und rein, daß es schien, als ob der Juli sich zum Mai verjüngt hätte, und die funkelnden Sterne waren Zeugen von dem ungetrübten Verlauf des schönen patriotischen Festes.

Unter den hiesigen Vereinen, welche aus Anlaß des fluchwürdigen Attentates gegen Se. Majestät die verschiedenartigsten Festlichkeiten veranstaltet haben und noch veranstalten, bleibt auch die Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung, welche schon seit längerer Zeit nichts von sich hören ließ, nicht zurück. Ein großartiges Victoriafest wird von derselben schon nächsten Sonnabend im Wintergarten begangen werden. Den Mittelpunkt der Feier dürfte eine patriotische Festrede des Consistorial-Rath Dr. Böhmer bilden, welcher auf den ausdrücklichen Wunsch des Vorstandes sprechen wird. Doppel-Konzert, Prolog, Theater-Vorstellung, große Garten-Illumination und Umzug im Garten bei bengalischer Beleuchtung zur geschmückten Büste des Königs, sind die weiteren Arrangements, welche gewiß die größte Anziehungskraft ausüben werden. Das Entree wird in den Commanditen nur 3 Sgr. betragen.

=X= Was der regnerische Juni an Gesellschaftsfreuden verdorben, hat der Juli uns wenigstens an Sonntagen wiedergeschenkt, eine Festtagswitterung, die einladend an alle Thüren klopft und lächelnd ins Grüne winkt. Die Stadt war daher auch gestern beinahe entvölkert, während in der sonnigen Landschaft Tausende von Spaziergängern ihren Zielen folgten. Fürstensgarten und Park zeigten wieder einmal recht lebhaft, was diese Orte immer für die Wanderlust sein würden, wenn dort auch endlich ein ästhetisch empfindender Sinn die bessernde Hand an manches Unterlassene und Mangelhafte legte. Die Oder-Partie überhaupt ist in der Sommersaison das Bois de Boulogne der Breslauer, und der Volksgarten ein ebenbürtiger Rivale des Praters in Wien. Die Fülle, die am Sonntage wieder dort war, erinnert recht lebhaft an die Intelligenz und unermüdliche Ausdauer des Hrn. Rogall, sein Etablissement zum Brennpunkt des Vergnügens zu machen und über die Geselligkeit das Scepter zu führen. Die Tausende beweisen, daß ihm dies bisher gelungen ist.

m [Sommertheater.] Es nahet die Zeit der Benefize, welche gewöhnlich eine bunte Musterkarte eigens componirter dramatischer Ragouts auf's Repertoire bringen. Ein solches mit allerlei pikanten Schlagwitzen und Zeit-Couplets reich gewürztes Ragout ist das gestern zum erstenmale vorgeführte Possentableau: „Berliner Pflanzen, oder: Nur nobel" (in 3 Abtheilungen und 6 Bildern), von unserm Arena-Komiker A. Wisotzky, mit Musik von Maasig und Hauptner. Die ältere Idee, auf welche der Autor sich gestützt, ist von ihm in glücklichster Weise bearbeitet und mit einer Menge neuer effektvoller Episoden bereichert. So konnte seinem Stücke eine wahrhaft durchschlagende Wirkung nicht fehlen, zumal die Darstellung frisch und lebendig von statten ging. Für sich selbst hatte der Verfasser die Rolle des abenteuerlichen Quasi-Barons „Louis Bummlich" ausersehen, bei deren Durchführung sein derber Witz zur vollsten Geltung gelangte. Ebenso gab Hr. Thomas den Parvenu „Schwubbe" mit unwiderstehlichem Humor, und auch die übrigen Partien waren so gut besetzt, daß die Aufführung den besten Eindruck machte. Sowohl der Verfasser als die Darsteller wurden oft mit stürmischem Applaus, Dacapo- und Hervorruf beehrt.

= [Universitätsjubiläum.] So weit das Festprogramm bis jetzt von den Comite's der Studentenschaft, der alten Herren der Burschenschaften und der alten Herren der Corps vereinbart ist, enthält dasselbe im Anschlusse an den, von uns schon mitgetheilten Programm-Entwurf des Senats (s. Nr. 321 der Bresl. Z.) folgende Bestimmungen. Am 1. August: Empfaug der ankommende Gäste auf den Bahnhöfen von dazu ernannten Präsiden der Studentenschaft. — Am 2. August: Besuch der Festoper im Theater, wozu der Rector magnificus die Billets ausgiebt. — Darauf solenner Fackelzug, von sämmtlichen Feiernden ausgeführt, jedoch zunächst veranstaltet von den alten Herren der Burschenschaften und der Corps, mit 4 Musikchören, Präsiden 2c., vom Kürassier-Reitplatze nach der Universität. — Am 3. August: Betheiligung an dem Festzuge vom Rathhause nach dem Orte der Feier, d. h, zu dem Redeactus. (Es ist noch unentschieden, ob derselbe in der Aula oder im Schießwerder stattfindet.) Studenten sind bei dem Acte zugegen, soweit es der Raum gestattet. Nachmittags Ausfahrt ohne Masken, arrangirt von den alten Herren der Burschenschaften. Um 7 Uhr Abends: Wein-Commerce, gegeben von den alten: Burschenschaftern (in Liebichs Etablissement), während gleichzeitig die Corps ihren Commers im Wintergarten abhalten. — Am 4. August: Nachm. 3 Uhr Diner der alten Burschenschafter (in Liebichs Etablissement), gleichzeitig Ausfahrt der Corps; darauf Diner derselben (im Wintergarten). — Am 5. August: Festlichkeit, von der Stadt gegeben. Am 6. August: Zobten-Commerce, projectirt von der Studentenschaft. Während der Festtage wird von der Studentenschaft auf jedem Bahnhofe dafür gesorgt, daß ankommende Gäste empfangen und von dem Nöthigen benachrichtigt werden, die Präsiden erscheinen überall im Wichs. Im König von Ungarn liegen die Listen zur Einzeichnung für alte Burschenschafter aus, wobei, wie verlautet, zwei Präsiden, die abwechselnd von den Burschenschaften und den hier vereinigten Bergleuten gestellt werden, eine Art Wache halten, um für Unterbringung der Gäste 2c. zu sorgen. Für die alten Corpsmitglieder ist der Sammelplatz und das Auskunftsbureau in Zettlitz Hotel.

⊿ Die Studenten-Liedertafel hatte am Sonnabend den Schauplatz ihrer immer so gern gehörten Aufführungen aus dem Springer'schen Lokale nach Oswitz verlegt. Trotz des beschwerlichen und weiten Weges hatte sich doch ein zahlreiches Publikum schon so zeitig dort eingefunden, daß um 5 Uhr Nachmittags schon alles besetzt war. Die Gesangsvorträge bestanden größtentheils aus Quartetten, wurden eben so auf der Schanze selbst als unten zu Gehör gebracht. — Den Schluß der Sängerfahrt bildete ein kleines Tanzvergnügen, woran sich die Jugend, welche zahlreich theilnahm, höchlichst ergötzte. — Nächsten Donnerstag um 10 Uhr findet die erste allgemeine Probe zu der am 1. August erfolgenden Aufführung statt. — Bis dahin wird übrigens noch eine Liedertafel und zwar wiederum im Freien, doch an einem näheren Orte abgehalten werden.

= a = Heute Mittags 12 Uhr zog eine Menge Gesellschaftswagen, die sich auf dem Platze am Wäldchen sammelten und sich rasch mit einem festlich gekleideten, reiselustigen Publikum bevölkerten, die Neugier der Vorüberwandelnden auf sich. Es war die alte städtische Ressource, die ihre Vergnügungspartie nach Trebnitz antrat. Daß in der That ein bedeutender Fond von Humor dazu gehört, um eine mehrstündige Fahrt bei 30 G. R. für ein Vergnügen zu halten, wird jeder zugeben, und in der That ist nicht zu begreifen, warum man die Zeit der Abfahrt nicht in die frühe Morgenstunde, sondern gerade in die glühende Hitze der Mittagssonne verlegt hat?

=X= Ueber dem noch in dieser Woche im Schießwerder bevorstehenden glänzenden Feuerwerke wird von Stuwer'schen Fachgenossen schon fleißig gearbeitet, und steht nach dem Programm, das wir zur Einsicht hatten, eines der glänzendsten pyrotechnischen Unternehmen in Erwartung, das außer einer Menge herrlicher Farbenpiecen mit einer glänzenden Schluß-Effektscene enden soll, dessen historische Beziehnngen auf gewaltige Kriegsfälle der neuesten Zeit hinweisen. Möge auch der Besuch ein recht lohnender sein: für Stuwer sprechen seine wiener Leistungen, die sich stets des besondern Beifalls zu erfreuen hatten.

[Feuersgefahr.] Am 19. d. M. Abends drohte zu Gabitz auf der Besitzung Nr. 12 der Ausbruch eines Feuers. In der Küche des daselbst belegenen Gasthauses, deren Wände aus Fachwerk bestehen, waren die nur durch flache Ziegeln geschützten Holzsäulen und Bindehölzer der dem Kochofen zunächst gelegenen Wand, in Folge anhaltend starken Heizens des Ofens in Brand gerathen. Die Gefahr wurde indeß rechtzeitig wahrgenommen und es gelang daher. das Feuer zu unterdrücken.

Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts excl. 1 todtgeborenen Kindes 38 männliche und 47 weibliche, zusammen 85 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. — Hiervon starben: Im Allgem. Kranken-Hospital 10, im Hospital der barmherzigen Brüder —, im Hospital der Elisabetinerinnen 2 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Personen.

— * [Selbstmord.] In einer Wärterbude der niederschl.-märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Station Lissa wurde heute Morgen der Wärter U. von einem Kameraden, der zur Zeit behufs Ablösung erschienen war, erhängt vorgefunden. Der Unglückliche hinterläßt 1 Frau und 3 unerwachsene Kinder.

---

††† **Freistadt,** 21. Juli. [Königsschießen.] Der erste Tag unsers diesjährigen Königsschießens, 15. d. M., verlief ziemlich still, wie es wegen des, einen Theil unserer Gegend betroffenen Hagelwetters vorauszusehen war. Die Königswürde erlangte der Töpfermeister Koschel, und die Marschallswürde der Sattlermeister Fr. Schön. An diesem Tage wurden Toaste ausgebracht: dem Könige und Landesherrn, den verehrten Gästen, allen Vaterlandsfreunden und dem Herzog von Coburg-Gotha. — Bei dem am zweiten Tage, 16., von dem genannten Schützenkönige gegebenen Frühstück hatte der Buchdruckereibesitzer Sauermann, der bei jeglichen Volksfesten, je nachdem loyale oder scherzhafte Toaste auszubringen pflegt, kaum einen Toast ausgebracht, in welchem er den Schützenkönig (Töpfermeister) unter anderm an die Fleischtöpfe Egyptens erinnert, und einen frommen Wunsch daran geknüpft, — da kam die Zeitungsnachricht von dem frevelhaften Angriff auf unsern verehrten König in Baden-Baden. Bei der allgemeinen Entrüstung schlug der genannte Redner vor, in kurzen Worten eine Glückwunsch-Adresse an den allgeliebten Landesherrn sofort durch Courier und Telegraph per Sprottau abzusenden. Der Vorschlag erhielt Aller Zustimmung, und es wurde augenblicklich zur Ausführung desselben geschritten. — Vom Eingange jener Zeitungsnachricht ab wurde das Schützenfest, welches sonst ohne Zweifel nicht lebhafter verstrichen sein würde, als der erste Tag, ein überaus bewegtes. Der Schmerz über das Attentat und wieder die Freude über die glückliche Rettung des Königs waren die Hauptpunkte aller Unterhaltung. — Die zu erwartende Antwort auf das Telegramm soll in das Album der Schützengilde gebracht werden, das viele Andenken aus mehreren Jahrhunderten enthält, als so lange die hiesige Schützengilde, sicher eine der ältesten, besteht; deren in früheren Zeiten abgehaltene sehr bedeutende Vogelschießen sogar von fernen Ausländern zahlreich besucht wurden. Abends wurde das Bildniß des Königs und Landesherrn mit Lorber- und Eichenkranz umgeben, am mittelsten Fenster des Schützenhaus-Saales angebracht und illuminirt, ebenso in einem neuen Transparente in den Landesfarben der preuß. Adler mit der Inschrift: „Gott segne Preußen." — Nebenbei gesagt, wurde auch manchem Armen Veranlassung gegeben, sich an der allgemeinen Freude zu betheiligen. Unter Andern wurde dem Wächter einer der Gesellschaftsbuden, der an diesem Feste zum 25stenmale diesen Dienst erfüllte, der Ertrag einer Geldsammlung unerwartet eingehändigt und ihm ein Kranz umgehangen. Gerührt dankte der Mann mit freudezitternder Stimme.

X. **Sprottau,** 19. Juli. Unser Turnverein ist gegründet, und mit Erfolg ins Leben getreten. Er wächst von Tag zu Tage. Bis jetzt zählt der ca. 3 Wochen alte Verein einige 60 Mitglieder, worunter einige 50 active: — seine Angelegenheiten befinden sich in sehr geschickten Händen. Der Turnrath besteht aus den beiden Vorsitzenden: Herrn Rektor Goldbach und Herrn Lehrer Hoffmann, dem Herrn Lehrer Rothenburg als Turn-, dem Herrn Buchhändler Werner als Schrift-, dem Herrn Buchhalter Kanth als Kassen-, und dem Herrn Lehrer Zimmer als Gesangs-Wart. Der Turnplatz befindet sich im hintern Gesellschaftsgarten des Herrn Wolfram, und wurde von vornherein von diesem unserm Turnrath unentgeltlich zur Disposition gestellt Der Verein turnt Montag und Donnerstag, und hat bis jetzt 3 Uebungsstunden, stets unter vermehrter Theilnahme des schaulustigen Publikums gehabt. In der Auswahl unserer Kopfbedeckung haben die deutschen Farben gesiegt. Kappen, geschmückt mit Schwarz-Roth-Gold. Unsere in einiger Zeit anzuschaffende Fahne wird ebenfalls nur die von Herzog Ernst v. Koburg besungene Tricolore sein. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß im August die erste Turnfahrt stattfinden soll, wahrscheinlich aus einem großen Rendezvous mit unsern Brüder-Vereinen in Sorau und Sagan bestehend.

---

e. **Löwenberg,** Mitte Juli. Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, Hoheit, hat als Patron von Nieder-Sirgwitz zum Ausbau eines Stockwerkes auf das evangelische Schulgebäude zu Ober-Sirgwitz 50 Thlr. geschenkt. — Der Gesang-Verein zu Ober-Görisseiffen machte vorgestern einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Lähnhaus, dessen Schloß und katholische Tochterkirche vor nunmehr zweihundert Jahren in ihrer jetzigen massiven Bauart durch den Obersten Adam von Kouhlhaas als damaligen Besitzer 1662 erbauet worden ist. — Am Sonnabend gegen Mittag errettete ein vierzehnjähriger Knabe ein Mädchen aus Todesgefahr, indem er es aus dem Bober zog, in welchen das Mädchen freiwillig gesprungen war; beide waren diesjährige Confirmanden.

φ **Salzbrunn,** 21. Juli. Gestern veranstalteten, angeregt durch den wackeren und wegen seines parteilosen, energischen Wirkens an jüdischen Gemeindeangelegenheiten hochgeachteten Herrn M. Bernhard aus Breslau, die anwesenden Israeliten eine Dankfeier für die wunderbare göttliche Errettung Sr. Maj. des Königs in dem durch weibliche Hand mit Zauberschnelle sinnig decorirten Saale des Gasthofes „zur Sonne." Auf einer mit Teppichen schön geschmückten Estrade prangte das mit grünem Laub umwundene Brustbild unseres erhabenen Monarchen; im Hintergrunde des Saales erblickte man einen Kranz festlich gekleideter Damen. Unter den zahlreich versammelten Anwesenden bemerkte man den Brunnenarzt Dr. Meyer so wie den Hofagenten Herrn Landau aus Breslau, der seine patriotische Gesinnung an diesem Tage durch ein namhaftes Geschenk und Speisung von 30 Invaliden bethätigte. Die Festrede, die durch Form und Inhalt gleich ausgezeichnet war, hielt Herr Dr. Perles, ein durch wissenschaftliche Tüchtigkeit und rednerische Gewandtheit bereits in weiteren Kreisen bekannter junger Mann.

△ **Charlottenbrunn,** 21. Juli. Die Zahl der Badegäste ist in diesem Jahre wiederum größer als in dem vergangenen, sie würde aber noch mehr steigen, wenn mehr Wohnungen geschaffen und die vorhandenen Quartiere besser eingerichtet würden. Man kann nicht leugnen, daß die Bade-Verwaltung und die Gemeindebehörde in den letzten Jahren viel zur Verbesserung vorhandener Uebelstände gethan, und manche neue gute Einrichtung getroffen haben, doch reichen die Kräfte nicht aus, wenn nicht auch die einzelnen Gemeindemitglieder und Hausbesitzer, jeder in seinem Bereich mitwirken, den Badegästen den Aufenthalt bequem und angenehm zu machen. So sind bei nur einigermaßen schlechtem Wetter die Wege von den entferntern Häusern auf der Straße von Tannhausen nach dem Brunnen fast unpassirbar. — Zwei Dinge sind es jedoch, die in Schlesien nicht besser zu finden sind als hier, nämlich die wunderbar aromatische Luft und die von Beinert so vorzüglich bereiteten Molken. Den Durchreisenden schmeckt auch der Beinertsche Wein sehr gut; nachdem sie sich gehörig gestärkt, pflegen sie die von Vater Beinert gegründeten und gepflegten Anlagen zu besuchen. Oft kommen Fremde weit hergereist um letzteres zu thun. Eigentliches Badeleben existirt hier nicht, es fehlt gegenwärtig an einem Medium. Die es sein könnten, wollen es nicht und die es sein sollten, können es nicht. — Das Fuhrwesen hat sich ebenfalls gebessert. Endlich ist auch ein Eselfuhrwerk hergestellt worden. Wir wünschten die Zahl derselben vermehrt, dadurch wird es erst manchem Kurgast möglich werden, die wirklich schöne Umgegend Charlottenbrunns kennen zu lernen, die zumeist nur auf Gebirgswegen zu erreichen ist. Wie lustige Partien werden dann unternommen werden können! Auf dem Rücken eines Esels, oder zu Fuß nach Neuhaus, Hornschloß, Heidelberg, das ist ein gewaltiger Unterschied. Dürfen wir noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der: Führer zu stellen, welche die Gäste in die schönen Thäler geleiten. Die Wege nach den wirklichen Kostbarkeiten der Gegend sind für den Fremden zu schwer zu finden. und es schreckt auch Mancher davor zurück, sie zu suchen, weil er fürchtet, sich zu verlaufen. So empfehlen wir schließlich den Besuchern Charlottenbrunns, den Weg über den Kaßner durch das Reimsbacher-Thal bis zum Eichner'schen Gasthofe, als eine überaus lohnende vorzüglich schöne Partie. Das Reimsbacher-Thal zieht sich in der Richtung von Ober-Tannhausen nach Lang-Waltersdorf.

△ **Landeck,** 18. Juli. Gestern gab Herr Pianist Göldner im Verein mehrerer verehrter Dilettanten die erste musikalische Abendunterhaltung. Das versammelte Bade-Publikum war mehr gewählt als zahlreich. Von Pianoforte-Sachen kamen außer Compositionen von Chopin, Kontsky, Kullack 2c. auch 2 Sätze eines Clavier-Trio's von F. Vogt und dessen in neuester Zeit sehr in Aufnahme gekommener großer Concert-Galopp zu Gehör. Der Concertgeber wurde durch ausgezeichnete Dilettanten unterstützt, und das Publikum schien sichtlich befriedigt. Für die nächste Zeit stehen uns die Concerte der Frau Dr. Mampé-Babnigg, des Hrn. v. d. Osten und des Violinisten H. Buckwitz in Aussicht. — F. Vogt befindet sich als Kurgast hier, spielt aber nicht öffentlich.

△ **Reinerz,** 21. Juli. [Patriotisches.] Heut fand hierselbst ein feierlicher Dankgottesdienst für die Errettung Sr. Majestät des Königs statt. Die Badegäste gingen gemeinschaftlich nach der Stadt und vertheilten sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 337 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 23. Juli 1861.

(Fortsetzung.)

dort in die verschiedenen Kirchen. In der evangelischen Kirche, wo Herr Pastor Ablaß die Predigt hielt, ward das Lied „Nun danket alle Gott ꝛc." gesungen, wobei die gesammte Gemeinde sich erhob. Dann begab man sich ins Bad zurück. Hier ward auf den Stufen vor dem Hause des Doktors eine Adresse an den König, verfaßt von Holtei, vorgelesen und dem Könige ein dreifaches Hoch gebracht.

R. **Groß-Strehlitz**, 21. Juli. [Tageschronik.] Im Bereiche der gräflich Renard'schen Garten-Verwaltung hierselbst erwartet man in Bälde das Aufblühen einer Agave, welches nach der Erklärung von Sachverständigen nur bei mindestens 100 Jahre alten Pflanzen dieser Gattung eintritt. — Der Bau der neuen Chaussee von Leschnitz nach Salesche, welche so dringend und so allgemein gewünscht worden ist, schreitet rüstig vorwärts, jedoch hören wir, daß an geeigneter Stelle bereits Beschlüsse wegen Sistirung desselben für unbekannte Zeit gefaßt worden sind, eine Maßregel, welche das reisende Publikum nicht freudig begrüßen würde, und deren Gelingen jetzt, wo der Bau schon so viel gekostet hat, hoffentlich nicht zu Stande kommen wird. — Die Roggenernte hat, durch das schönste Wetter begünstigt, ihren Anfang genommen; die Halme rücken aber vor der Sense sehr zusammen, da der Roggen meist schütter stand, und die sehr unegal ausgefallenen Aehren lassen einen nicht ergiebigen Erdrusch fürchten. Sachverständige meinen, wir würden pro Schock nicht 4 Scheffel erdreschen. — Auf dem landwirthschaftlichen Gebiete hat sich in diesem Jahre in unserer Gegend die vielleicht noch wenig bekannte Spekulation gezeigt, daß Rapspflanzen als Unterrübenpflanzen feilgeboten und von Laien gekauft und gepflanzt wurden.

=ch= **Oppeln**, 21. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Das gestern Abend im Garten zur „Villa Nova" gefeierte Stiftungsfest unseres Männergesangvereins hat bei dessen Mitgliedern sowohl, als auch bei den in liberaler Weise zugelassenen zahlreichen Gästen die allgemeinste Befriedigung hervorgerufen. Neben den vom Vereine vorgetragenen Gesängen fand ein von der Rotherschen Stadt-Kapelle veranstaltetes Instrumental-Konzert statt, und der Abend schloß mit fröhlichem Tanz in der ziemlich geräumigen Gesangshalle. Dem Auge war durch eine vom herrlichsten Wetter begünstigte sehr gelungene Illumination, bengalische Flammen und einiges Feuerwerk die mannichfaltigste und angenehmste Unterhaltung geboten. — Es konnte nicht fehlen, daß dieses schöne Fest dem patriotisch gesinnten Vereine auch Gelegenheit gab, den Freudengefühlen über die glückliche Errettung unseres geliebten Königs Ausdruck zu geben. Das Frontispice der Gesangshalle zierte die Büste Sr. Majestät, um welche preußische und schlesische Fahnen wehten und unter der sich in transparenter Schrift die Worte: „Gott schütze ferner unsern König" befanden. Hr. Landrath Hoffmann hatte es gütig übernommen, nach Beendigung der Gesänge eine kurze, aber zu Herzen gehende Anrede in Bezug auf die für den König gehegten guten Wünsche zu halten, welche mit dreimaligem Lebehoch schloß. Auch eine telegraphische Depesche sandte der Verein an Se. Majestät, in welcher derselbe seinen Dankgefühlen für die glückliche Obhut des theuren Landeshauptes in großer Gefahr Worte verlieh. — Heute wurde in den Kirchen das angeordnete Dankfest unter zahlreicher Betheiligung der Gemeinde feierlichst begangen. Da der Gemeinde noch die neu herzustellende Orgel fehlt, so wurden die Kirchenlieder von dem hier anwesenden Militär-Musikchor begleitet.

† **Lublinitz**, 20. Juli. Die hiesige Kreis-Versammlung hat eine Adresse an Se. Majestät den König unterzeichnet und abgesandt. Zu Mitgliedern der Veranlagungs-Kommission behufs anderweitiger Regelung der Grundsteuer sind von der hiesigen Kreis-Vertretung gewählt worden: Oberamtmann Schwarz von hier, Gutsbesitzer Petzold auf Drahlin, Bürgermeister Radlik in Woischnik und Freistellenbesitzer Proske in Schemrowitz; außerdem wurden noch als Ersatzmänner gewählt: Gutsbesitzer Ludwig auf Helenenthal und Wirthschafts-Inspektor, städtischer Grundbesitzer Nagel in Guttentag.

≏ **Guttentag**, 21. Juli. [Fund.] Mehrere Knaben badeten sich heute hierorts und fanden bei dieser Gelegenheit unter der hiesigen herzogl. Schloßbrücke im Wasser einen Sack, in welchem sich goldene und silberne Kelche, Monstranzen, Hostienteller, dieser allein ¾ Pfund wiegend, und sonstige Kirchengegenstände, im Gesammtgewicht von 8 Pfund schwer, befanden. Es sind diese Sachen der Polizei-Behörde überliefert worden, um den Damnificaten wo möglich zu ermitteln. Vielleicht werden dieselben der Filial-Kirche in Russisch-Polen gehören, woselbst vor mehren Wochen ein großer Diebstahl begangen und auch bereits durch die Zeitungen angezeigt worden ist.

≌ **Woischnick**, 20. Juli. [Aufnahme eines Retablissements-Planes. — Ein Legat für schriftstellerische Verdienste.] Behufs Wiederaufbaues des abgebrannten Stadttheiles sowie einer eventuellen Erweiterung und Umbaues der hiesigen Stadt ist von der königl. Regierung zu Oppeln der Bauführer Hr. Menzel mit Aufnahme eines vollständigen Stadtplanes betraut worden, welchen derselbe bereits größtentheils zur Ausführung gebracht hat. — Ein kürzlich verstorbener polnischer Gutsbesitzer in Podolien, Michael von Konarski, hat mittelst Testaments unter Anderm der krakauer Gelehrtengesellschaft höchst werthvolle lateinische und polnische Manuskripte sowie zur Vollendung ihres Hauses die Summe von 10,000 Fl. vermacht und ein ansehnliches Legat für die studirende hilfsbedürftige Jugend ausgesetzt. Unter den zum Beweise der Anerkennung von ihm bedachten polnischen Schriftstellern befinden sich zwei warschauer Literaten, der berühmte Historiker K. Szajnocha in Lemberg und der Volksschriftsteller, Translator Joseph Lompa hierselbst, von denen jeder ein Legat von 1500 S. R. erhalten soll.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 18. Juli fand hierselbst eine General-Versammlung des Turnvereins statt. Der Beschluß des Turntages: daß Schießübungen für eine Vereinssache erklärt werden — wurde bestätigt, ebenso wurde das Schwimmen für eine Vereinssache erklärt. Ferner wurde ein Antrag des Turnlehrers Böttcher: „Der Turnverein hält es für Verpflichtung sämmtlicher Turnvereine, das Turnen derjenigen, welche der Schule entwachsen, ihres Alters und ihrer abhängigen Stellung wegen einem Vereine nicht beitreten können, so lange in die Hand zu nehmen, bis von der Staatsregierung weitere Mittel dafür geboten werden und durch Schrift und Wort dazu anzuregen. So soll auch, nach einem ferneren Antrage, das Turnen der Lehrlinge hier von vereinswegen in die Hand genommen werden. Das Jahrfest (11. August) soll auch hier festlich begangen werden. — Der Hoforganist Johann Schneider (72 Jahr alt) feiert am 21. August zu Dresden sein 50jähriges Jubiläum. Derselbe wurde am 21. August 1811 als Organist an der Universität Leipzig angestellt, kam aber 1812 schon nach Görlitz an die Petrikirche und wurde 1825 Hoforganist zu Dresden. — Das städtische Pfandleihamt hat im Monat Juni auf 1425 Pfänder 2699 Thlr. ausgeliehen und für 1173 eingelöste Pfänder 2335 Thlr. 20 Sgr. zurückerhalten. — Im Societätsgarten ist auf kurze Zeit ein für den zoologischen Garten in Berlin bestimmtes lebendes Wallroß zur Schau aufgestellt.

+ Hoyerswerda. Dem „Tageblatt" wird ein eigenthümlicher Unglücksfall aus Scado (Kreis Kalau) berichtet. Am 15. Juli Nachmittag fand man den 5½ Jhr alten Knaben des Althäusler Gorescho mit zerschmettertem Kopfe in der Stube liegen. Das Kind war allein zu Hause, während die Familie auf dem Felde sich beschäftigte. Durch wen das Kind erschossen worden, ist noch nicht ermittelt; man vermuthet wohl sicher, daß ein Diebstahl die Veranlassung dazu gegeben.

△ Gerlachsheim. Am 16. Juli fand hierselbst die Generalkirchen- und Schulen-Visitation statt. Gegen 9 Uhr Morgens formirte sich der Festzug nach dem Gotteshause, eben als ein Gewitterschlag vermuthen ließ, daß es in der Nähe eingeschlagen haben müsse. Als jedoch hiervon Nichts zu verspüren war, bewegte sich der Festzug unter Glockengeläute und unter der Choral-Melodie: „Ein' feste Burg ist unser Gott" nach dem festlich geschmückten Gotteshause. Doch plötzlich ertönte der Ruf: „Feuer!" Es brannte der kaum einige 100 Schritte von der Kirche entfernte Dominial-Schafstall zu Mittel-Gerlachsheim und das Festgeläute verwandelte sich plötzlich in ein Sturmgeläute. Mit Gotteshilfe blieb das Feuer auf die eine Feuerstätte beschränkt, und der Gottesdienst konnte später fortgesetzt werden.

Löwenberg. Am 16. d. M. verunglückten der Inwohner Alois Scholz aus Klein-Röhrsdorf und der Häusler Joseph Kindler aus Märzdorf, in dem Kalksteinbruche des Bauer Benedikt Stelzer aus Klein-Röhrsdorf durch Herabstürzen einer bedeutenden unterwühlten Feldmasse und wurden beide todt und gräßlich verstümmelt aus dem Schutt hervorgezogen. Ein dritter Arbeiter wurde ebenfalls verschüttet, Häusler Hein, jedoch noch lebend, und einer beschädigt hervorgezogen, Fr. Hein.

= Frankenstein. Das Füsilier-Bataillon des 4. Niederschl. Infanterie-Regiments (Nr. 51) wird vom 21. Juli bis 1. August zwischen der kleinen und mittleren Strohhaube bei Silberberg das diesjährige Prüfungsschießen abhalten.

□ Bunzlau. Wie unser „Niederschl. Courier" meldet, dürfte die Grundsteinlegung zu dem neuen Gymnasial-Gebäude wohl nicht mehr in diesem Jahre oder höchstens erst im Spätherbst erfolgen. Der Plan zu dem Gebäude hat nämlich vor dem Provinzial-Schul-Kollegium mehrere Ausstellungen erfahren und ist nun zur Revision und endgiltigen Entscheidung nach Berlin gesandt worden.

Das „Tageblatt" erzählt folgendes Geschichtchen, welches in Görlitz passirt sein soll. Eine hiesige (Görlitz) Familie besaß 2 Goldfischchen, welche in einer Glaskugel ein zwar höchst einfaches, aber scheinbar recht zufriedenes Leben führten. Da wird das eine krank; — hatte es sich an einem Krümchen Oblate den Magen überladen oder sonst einen Exceß begangen, wir wissen es nicht; genug, es wird krank und kann sich nicht mehr an die Oberfläche des Wassers erheben, um seinen Bedarf an Luft einzuholen. Da kommt der Kamerad ganz leise herbei, wie ein barmherziger Samariter, schwimmt unter seinen Leib und hebt es sacht in die Höhe bis zur Oberfläche. Dieses Spiel wiederholte der (bald hätte ich gesagt „menschenfreundliche") Fisch jeden Tag mehreremale, leider ohne Erfolg; der Kranke verschied in Folge gänzlicher Entkräftung. Der überlebende Freund aber ward an einen fernen Badeort, d. h. in das Aquarium der naturforschenden Gesellschaft gebracht und verstarb daselbst auch, wie die Molche, die seinem Ende beigewohnt haben, wissen wollen, an Gemüthskrankheit.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

△ **Kosten**, 19. Juli. [Königliches Geschenk.] Nach Pfingsten berichtete ich Ihnen, daß der hiesige Schuhmachermeister Hoffmann für Se. Maj. den König den Königsschuß gethan hat. In Folge dessen hat die Gilde Sr. Majestät die Medaille, welche der Schützenkönig hier erhält, zugesandt und den Hauptgewinn von 20 Thlr. zur Disposition gestellt. — Darauf ist gestern durch den Hausminister Sr. Majestät von Allerhöchstdemselben den Schützen ein Geschenk zugegangen, welches hier große Freude verursacht. Dasselbe besteht in einem Schützenadler von gediegenem Golde, 13¼ Loth schwer und von mehr als 3 Zoll im Durchmesser, gearbeitet von dem Hofjuwelier Wagner in Berlin. Die äußersten Enden des Adlers, der sich im Fluge befindet, ruhen auf einem breiten Ringe mit der Inschrift: „Wilhelm, König von Preußen, der Schützengilde zu Kosten." Unter dem Adler ist als Stütze desselben die Kette des schwarzen Adlerordens nebst dem Orden selbst in Miniatur-Darstellung angebracht. — Den Hauptgewinn, bestehend in 20 Thlr. baar ꝛc. sowie die Medaille haben Se. Majestät dem Schuhmachermeister Hoffmann geschenkt, der Se. Majestät als Schützenkönig in diesem Jahre vertreten soll.

NB. Wir sind zu der Erklärung veranlaßt, daß die in Nr. 335 der Bresl. Ztg. abgedruckte #-Correspondenz aus Ostrowo nicht von unserem dortigen gewöhnlichen 0=0-Correspondenten verfaßt ist. D. Red.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 17. Juli. [Schwurgericht.] In heutiger Sitzung wurden verurtheilt wegen eines schweren Diebstahls an Kartoffeln a) der Tagearbeiter Johann Gottlieb Herrmann aus Auras, ein vielfach und schon schwer bestrafter Dieb, zu 2½ Jahr Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; b) der Tagearbeiter Joh. Heinr. Trippmacher aus Auras, ebenfalls ein schon schwer bestraftes Individuum, eben auch zu 2½ Jahr Zuchthaus und Polizei-Aufsicht.

Die auf der Terminsliste verzeichnete zweite Sache wider den Tagearbeiter Franz Bischof aus Wangern fiel aus, da der Angeklagte am 16. Juli in hiesiger Gefangenen-Anstalt gestorben ist.

Hiernächst erschienen vor den Geschworenen der Lohngärtner Valentin Lustig und der Tagearbeiter Carl Lustig aus Ransern. Am Abend des 19. Februar d. J. befanden sich die Schuhmacher Herrmann und Dünnbier aus Auras in dem Schanklokal des Schmidt in Ransern. An einem Nebentische saßen Valentin Lustig und dessen Sohn Carl Lustig. Etwa um ½10 Uhr verließ Herrmann das Lokal, in welchem Dünnbier und die beiden Lustig zurückblieben, nachdem er zuvor in Gegenwart der beiden Lustig sein mit Geld versehenes Portemonnais herausgenommen und aus dessen Inhalte seine Zeche bezahlt hatte. — Etwa 600 Schritte hinter Ransern auf Oswitz zu vernahm Herrmann hinter sich Schritte, und gewahrte, daß 2 Männer hinter ihm herkamen. — Als diese ihn eingeholt hatten, wurde H. von dem einen an dem Halse gepackt und zurückgebogen, der andere aber griff ihm in die Westentasche, nahm ihm das darin befindliche Portemonnais mit 1 Thl. Inhalt heraus, wonächst sich beide Personen entfernten. — Diese waren nun die angeklagten Lustig, Vater und Sohn, die Herrm. mit größter Bestimmtheit recognoscirte, und war zwar der ältere Lustig derjenige, der ihn angefallen, sein Sohn, der ihm in die Westentasche gegriffen hatte. Nachdem Herrm. und die beiden Lustig sich aus dem Kretscham entfernt hatten, blieb daselbst Dünnbier zurück und nächtigte in demselben Schanklokale. Er hatte, wie die beiden Lustig beim Bezahlen seiner Zeche gleichfalls zu sehen Gelegenheit hatten, in seinem Portemonnaie 2 Thlr und außerdem Schuhwerk im Werthe von 9 Thlrn. bei sich. — Um Mitternacht erwachte er und bemerkte, daß ein Mensch ihm am Körper betaste. Er rief denselben an, worauf dieser anfänglich erklärte, daß er Herrmann, und dann, daß er der Hausknecht sei und als Dünnbier dies für unwahr erklärte, entfernte sich derselbe unter dem Vorgeben, daß er ein Bedürfniß befriedigen müsse. Dünnbier fühlte nunmehr Zugluft und aufstehend gewahrte er, daß dasselbe Fenster aufstand, an welchem am Abend zuvor der ältere Lustig gesessen hatte. Er eilte, es zuzuschließen und gewahrte nun an demselben, bemüht, dasselbe zu ersteigen, einen Mann, in dem er mit Bestimmtheit den älteren Lustig wiedererkannte. — Das Verdict der Geschworenen lautete rücksichtlich des Valentin Lustig auf „Schuldig" des Raubes und „Nichtschuldig" des Dünnbier'schen Diebstahls; bezüglich des Carl Lustig auf „Schuldig" des Raubes, doch nur mit 7 gegen 5 Stimmen. — Dieser letztere Spruch wurde durch den Gerichtshof mit „Nichtschuldig" ergänzt. — Hiernächst erkannte der Gerichtshof gegen Val. Lustig wegen Straßenraubes auf 10jährige Zuchthausstrafe. Carl Lustig dagegen wurde freigesprochen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Postalisches.] Mit Bezug auf die General-Verfügung vom 20. September 1859 hat das königl. General-Postamt unterm 17. d. die Postanstalten davon in Kenntniß gesetzt, daß nach einer Mittheilung der Postverwaltung des Königreichs Polen von jetzt ab nicht nur Briefe mit Papiergeld, sondern auch Sendungen von baarem Gelde, so wie überhaupt Paketsendungen jeder Art zwischen Preußen ꝛc. und Polen, auf der Eisenbahnroute über Kattowitz und Sosnowitz befördert werden können. In Folge dessen werden zwischen Berlin und Breslau einer- und Warschau andererseits, so wie zwischen Kattowitz und Sosnowitz, an Stelle der bisher nur zum Austausch von Geldbriefen unterhaltenen Kartenschlüsse, vollständige Frachtkartenschlüsse gewechselt werden. Die Postanstalten werden hiernach angewiesen, alle Geld- und Päckerei-Sendungen nach dem Königreiche Polen, insofern dieselben nicht auf einem der bisher benutzten Speditionswege ihre Bestimmung schneller erreichen können, oder sofern von dem Absender nicht ein bestimmter Speditionsweg vorgeschrieben worden ist, von jetzt ab, behufs der Beförderung auf der Eisenbahnroute über Kattowitz und Sosnowitz auf Berlin, Breslau oder Kattowitz zu leiten. Für die auf dem letzteren Wege zu befördernden Fahrpostsendungen nach und aus Polen wird das preußische resp. das deutsche Vereinsporto nach der Taxe von Kattowitz, das polnische Porto dagegen nach der Taxe von Sosnowitz erhoben.

Von Wilhelm Röhrich, dem Direktor der gothaer Handelsschule, ist vor Kurzem die kaufmännische Literatur durch einen schätzenswerthen „Abriß der Handelswissenschaft. Zur Benutzung in Handelsschulen wie zum Privatgebrauch für Kaufleute und Nichtkaufleute" (Leipzig, Brockhaus) bereichert worden. Wenn wir auch über alle Zweige der Handelswissenschaften bereits eine ausgedehnte Literatur besitzen, so empfiehlt sich doch der vorliegende Abriß einmal, weil er in gedrängter Uebersicht ein Bild von dem giebt, womit der gebildete Geschäftsmann sich befassen muß, und dann, weil nicht Jeder Zeit hat, größere gediegene Werke zur Hand zu nehmen. Ueberdies hat der Herr Verfasser in nutzbringender Weise seine Erfahrungen als praktischer Geschäftsmann mit seinen theoretischen Anschauungen vereinigt und dadurch sein Buch noch lehrreicher gemacht. α. ω.

† **Breslau**, 22. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 58⅜ Geld, Credit 62 Geld, wiener Währung 72½—72⅔ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische bis 123, Freiburger 110⅙—110⅜ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 22. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juli 45—44½ Thlr. bezahlt, Juli-August 43¼—½ Thlr., August-September 42½—¼—½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 42½ Thlr. Br. und Gld., Oktober-November 41¾—½ Thlr. bezahlt, April-Mai 41¾ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl fest; loco 11⅚ Thlr. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 11⅚ Thlr. Br., August-September 11⅚ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 11⅚ Thlr. Br., Oktober-November 11 11/12 Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 19 5/12 Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 18¾ Thlr. Br., September-Oktober 18½ Thlr. Br., Oktober-November 17 5/12 Thlr. Br.

Zink 4 11/12 Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 22. Juli. Oberpegel: 14 F. 5 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin, 17. Juli. [Gefälschte Fahrbillets.] Als am Sonnabend der Extrazug von hier nach Stettin abgehen sollte, hatte man den Zug aus so viel Wagen zusammengestellt, als nach der Zahl der ausgegebenen Fahrbillets zur Fortschaffung der Theilnehmer nothwendig waren. Gleichwohl reichten die Wagen nicht aus, alle Fahrgäste zu fassen, es mußte erst ein Wagen angeschoben werden, dann ein zweiter, ein dritter und noch immer nahm die Zahl der Fahrgäste nicht ab, die noch befördert sein wollten. Natürlich erregte dies das Befremden der betheiligten Beamten, man fand sich deshalb veranlaßt, der Ursache dieser auffallenden Erscheinung näher nachzuforschen und soll endlich entdeckt haben, daß ein großer Theil der bereits abgenommenen Billets gefälscht, den echten aber so täuschend ähnlich waren, daß die Beamten dadurch irre geführt wurden. Natürlich war jetzt nicht mehr festzustellen, welche Personen die gefälschten Billets abgegeben hatten, und deshalb konnte Niemand von der Mitfahrt ausgeschlossen werden. Der Fälscher hatte jedenfalls ein gutes Geschäft gemacht.

Vorträge und Vereine.

ᗝ **Breslau**, 22. Juli. [Handwerker-Verein.] Am Sonnabend den 20. d. M., hielt Hr. Candidat Schäfer seinen zweiten Vortrag über den „Glückseligkeitstrieb", an dessen Schlusse auf einige daran geknüpfte Fragen eine Debatte zwischen dem Vortragenden, Hrn. Th. Oelsner und dem Vorsitzenden sich entspann, welche leider der vorgerückten Zeit wegen zu keinem Ziele geführt werden konnte. — Hierauf folgten einige Mittheilungen, das Sommerfest und die dabei Mitwirkenden betreffend, zu welchem das Programm inzwischen veröffentlicht worden ist (s. Inserat in der Sonntag-Nummer d. Ztg.). — Noch haben wir aus früherer Sitzung nachzutragen, daß die im Vereine abgehaltene Collecte durch Beschluß der Versammlung den Abgebrannten in Trautenau zugewiesen worden. — Am Sonntage vor 8 Tagen hatte ein Theil des Vereins einen Morgenspaziergang nach Pirscham unternommen. — In nächster Sitzung, Mittwoch den 24., wird Hr. Kaufmann Ginsberg über ein sehr wichtiges und namentlich in Bezug auf breslauer Zustände sehr zu beachtendes Thema sprechen: über Sterbekassen und deren Einrichtung.

ᗝ **Breslau**, 20. Juli. [Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins.] Nach der von der General-Versammlung am 12. d. M. vollzogenen Wieder- resp. Neuwahl constituirte sich in seiner Sitzung vom gestrigen Tage der geschäftführende Ausschuß des Vorschuß-Vereins von Neuem durch die Wahl der Beamten-Stellvertreter *) und ist derselbe für das begonnene Vereinsjahr (Johanni 1861 bis Johanni 1862) wie folgt zusammengesetzt: A. Beamte: Kaufmann Laßwitz, Vorsitzender; Kaufmann Jacob, Kassirer; Kaufm. Reinhold Sturm, Kassen-Controleur; Buchhalter Schneider, Schriftführer. B. Beisitzer: Schuhmachermstr. Koch (Stellvertreter des Vorsitzenden); Partikulier Jäckel, (Stellvertreter des Kassirers); Kaufm. Teichmann, (Stellvertr. des Kassen-Control.); Buchhalter Bergel, (Stellvertr. des Schriftf.); Schlossermstr. Brost, Buchbindermstr. Friedrich, Weißgerbermeister Schütz, Literat Th. Oelsner, Glasermstr. Limprecht, Bureau-Vorsteher Simson, Schneidermeister Wagner, Tischlermeister Schomburg, Schneidermeister Stade, Barbier Härtel, Tischlermeister Strobelberger, Partikulier Möller, Schuhmachermstr. Joachim, Schuhmachermstr. Hoffmüller, Töpfermeister Altmann, Schneidermeister Vetter, Maurermeister Uber, Zimmermeister Thomas, Schuhmachermstr. Alb. Fischer, Tapezirer Michaelis, und (da einer der Neugewählten, Bäckermeister Chotton, die Annahme per Wahl abgelehnt, der Nächst-Meiststimmige) Siebmachermeister Bergmann.

*) Die Wahl der vier „Beamten" erfolgt statutengemäß direkt durch die Generalversamlung selbst.

Sprechsaal.

Die herrliche Witterung hat am gestrigen Sonntag eine so vielseitige Betheiligung zur Fahrt nach unserem Gebirge veranlaßt, daß der Extrazug der Freiburger Eisenbahn, der 800 Personen dahin beförderte, keineswegs den Ansprüchen genügte und sich Viele von der Theilnahme ausgeschlossen sahen. Wenn wir hierin auch nicht das Motiv zur Ablassung eines zweiten Extrazuges finden können, so halten wir uns jedoch für berechtigt, die Verwaltung der Freiburger Bahn auf eine größere Berücksichtigung des Publikums aufmerksam zu machen. — Der gewöhnliche Personenzug soll des Morgens hier um 5 Uhr 20 Morgens abgelassen werden, wenn nun der Andrang zu demselben eine Verzögerung der Expedition von wenigen Minuten zur Folge hat, so lassen wir das dahingestellt, obwohl bei der Verwaltung der königl. Oberschlesischen Eisenbahn auch diese kaum vorkommen dürfte; wenn jedoch das Publikum durch Oeffnen des Perrons und der Coupe's um 5 Uhr zum Einsteigen veranlaßt und die Expedition des Zuges anstatt bis 5 Uhr 20 Min. bis 5 Uhr 55 Min., wie am letzten Sonntage, verzögert wird, so heißt das die Geduld der ca. 1100 Mitfahrenden auf eine sehr starke Weise in Anspruch nehmen, und jede Rücksicht, die dieselben zu verlangen haben, verleugnen. Man denke sich den Aufenthalt von fast einer Stunde in einem Coupé 2. Klasse bei 20° Wärme unter dem bedeckten Perron des Bahnhofes und man wird den Ausdruck unseres Tadels gewiß nur billigen, zu dem wir uns um so eher veranlaßt sehen, als auch bereits vor acht Tagen die Expedition des Zuges sich bis um 5 Uhr 45 Minuten verzögert haben soll. Wir freuen uns der Frequenz einer schlesischen Eisenbahn, wir glauben jedoch, daß dieselbe, wie es andere derartig benutzte Bahnen, z. B. die Potsdam-Magdeburger eingeführt haben, die Verpflichtung hat, bei großem Andrange des Publikums, bei dem also eine so lästige Verzögerung der planmäßigen Expedition nur möglich ist, den Zug zur festgestellten Zeit zu expediren und einen zweiten eine halbe oder eine Stunde nachher abzulassen. Nur auf diese Weise könnte jeden Ansprüchen genügt werden, zumal wir die Verpflichtung des Publikums, das an die fahrplanmäßige Zeit einen Anspruch hat, zur Anerkennung der Sistirung derselben nach dem momentanen Gutbefinden der Bahnverwaltung durchaus nicht einsehen können.

Wir hoffen durch Besprechung dieses Thatbestandes, der den allgemeinen Unwillen der Betheiligten erregte und der den Interessen der Bahn durchaus nicht entspricht, an geeigneter Stelle zur Abhilfe anzuregen und die Direktion zu veranlassen, den Bahnhofsinspektor zu ermächtigen, einen Zug, der wie gestern aus 21 Personen- und 2 Gepäckwagen, geführt von 2 Lokomotiven, besteht, zu theilen und dessen zeitgemäße Expedition zu veranlassen. — Einer der mitfahrenden Hrn. Direktoren dürfte gleich uns diese Unannehmlichkeiten empfunden haben, und hoffen wir in demselben einen eifrigen Fürsprecher zu finden.

Breslau, den 22. Juli 1861. —p.

□ Das wohlbekannte und längst geschätzte Oe. in Breslau erlaube auch seinerseits dem □ in Brieg auf die belehrende „Berichtigung" in Nr. 331 dieser Zeitung folgende höfliche Gegenbemerkung. — Ganz außer allem Zweifel hat der Schildermaler den alten, würdigen Adelung weder zur Hand, noch im Herzen auf seiner Leiter gehabt, auf die ihm zur Wahrung der immerhin wohl noch nicht verjährten Rechte auch der Interpunction nicht einmal ein kleines Komma und ein Bindezeichen nachzuklettern vermochten, welche den streitigen „Schmied" von zwei verwandten Erzarbeitern zu trennen, beziehungsweise diese beiden letzteren unter einander zu verbinden auch heute noch nicht überflüssig sein dürften. Bedauerlicher Weise sind die neuen Archive des deutschen Sprachschatzes, welche Belege des vaterländischen Sprachgebrauchs auch aus dem halben Jahrhundert nach Adelung enthalten, die Wörterbücher der großen Grimm's und des vortrefflichen Sanders, noch nicht bis zum Buchstaben S. gediehen; vielleicht hätte auch mit ihnen in gewiß ebenso unerwartetem Succurs dem bedrängten Vulcan beigesprungen werden können, vielleicht — auch nicht, denn wir wagen es mit ruhiger Sicherheit zu erwarten, daß die bekannten reichen und schönen Sammlungen von Belagstellen aus der classischen und modernen Zeit unserer Literatur in beiden vortrefflichen Werken auch dafür Zeugniß geben werden, daß in Schrift- und Umgangssprache das härtere, kräftigere „Schmidt" eine so umfassende Vertretung hat, daß eine „Bitte" (vergl. □ Brieg, 12. Juli, Zeile 22), um seine Verwendung in öffentlicher Inschrift wohl ohne Correctur hätte hingehen können, wenn diese auch auf philologische, sprachwissenschaft-

liche Erörterungen sich stützt, denen bei allem schuldigen Respekt in einer lebenden und lebendigen Sprache ein absolut regelnder Einfluß nicht zugestanden werden kann, wenn man nicht zwischen all den Wunderlichkeiten und mehr oder weniger scharfsinnigen Neuerungen geschäftiger Puristen oft wechseln oder den Vorschriften einer Akademie sich unterstellen will, die, wie die französische in ihrem Dictionnaire, Schreibart und Sprachgebrauch festsetzt. In der Literatur, Prosa und Poesie, ist uns der derbe „Schmidt" zahllos begegnet und auch das Volkslied reimt auf „Herr Schmidt" — „mit". — Wir erlauben uns an der Annahme, daß unsere Lesart mindestens die gebräuchlichere sei, festzuhalten und glaubten, indem wir in bittender, eine Andeutung nur enthaltender Form eine controlirende Bemerkung uns gestatteten gegen die, freilich überwiegend in kleineren Orten, vielfach im Argen und mit Logik, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Fremdwörter-Kenntniß in zahlreichen Kämpfen liegende Schildermalerei (s. Fabrick, kalte und warme Badeanstalt u. s. w., u. s. w.), — Belehrungen, die auch vom Standpunkte der Philologie und Sprachwissenschaft dem Widerspruch unterliegen könnten, nicht hervorzurufen. Jakob Grimm verwirft die deutschen Lettern, die Schreibart mit großen Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern u. a.; — ein eben erschienenes, geistvolles staatsphilosophisches Werk schreibt consequent „Stat", — Beide handeln ohne Zweifel im Bewußtsein guter Gründe, — sollen wir nun diese „sprachwissenschaftlichen" Regeln befolgen und ebenso schreiben, oder lassen wir es beim allgemeinen Gebrauch und springen nicht „sprachwissenschaftlich" denen bei, die ohnehin immer im Streit mit der Orthographie und ohne Bewußtsein einer etwa aufstellbaren oder irgend aufgestellten Regel, zufällig und willkürlich verfahren? —

Telegraphische Depesche.

Warschau, 21. Juli. Heute große Volksversammlung vor dem englischen Consulat. Blumenkränze wurden niedergelegt; Hochs auf die Königin Victoria und das Volk der Briten als dankbare Anerkennung der Sympathie für Polen dargebracht. Nachdem das Volk sich zerstreut hatte, erschien erst die Polizei.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [81]
Heintze & Blanckertz in Berlin.

Allerdurchlauchtigster, allergroßmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Wir zur Brunnenkur in Reinerz Versammelten kommen so eben von den Kirchen des Städtchens, wo dem Ewigen feierlicher Dank gebracht wurde für die Rettung unseres Herrn aus drohender Todesgefahr. Dem gerührten Danke haben wir unsere Bitten gesellt, wie es treuen Preußen gebührt.

Gott erhalte den König! Er segne Ihn und durch Ihn das theure Vaterland!

Dies Blatt soll in den vollen unverwelklichen Kranz gewunden sein, den Volkes Liebe während dieser ernsten Tage um die Krone schlang. — Wir sind Deutsche, wir sind Preußen. Wir dürfen stolz darauf sein. Wir sind es auch auf unseren königlichen Herrn, von dem der Dichter mit vollem Rechte sagt:

Parteisucht mag ihr Wesen um Ihn treiben,
Er wanket nicht; Er stimmt vernehmlich ein:
Laßt uns nur immer gute Preußen bleiben,
Dann werden wir auch gute Dentsche sein!

Als solche ersterben wir in tiefster Unterthänigkeit [577]
Ew. Majestät
treugehorsame
Bad Reinerz, am 21. Juli 1861. (Folgen die Unterschriften.)

Universitäts-Jubiläum.

Die erste allgemeine Probe (mit Orchester) zu der am 1. August stattfindenden Festaufführung des akademischen Musik-Vereins und der Studenten-Liedertafel findet Donnerstag, den 25. Juli, Vormittags von 10—12 Uhr, die zweite (Generalprobe) Donnerstag, den 1. August, Vormittags von 10—12 Uhr im Weiss-Garten statt. — Eintrittskarten für alle früheren Commilitonen werden beim zeitigen Dirigenten des Vereins, stud. phil. **E. Bohn,** Schuhbrücke 54, in der Zeit vom 23. bis 28. Juli ausgegeben. [585]

Das Comité.
Adler. Bohn. Kahl. Seidelmann. Thelnert.

Stadtverordneten-Versammlung.
Die ordentliche Sitzung Donnerstag den 25. Juli fällt aus.
[581] **Der Vorsitzende.**

Schweidnitz, 20. Juli 1861. X. σ. Bei dem in hiesiger Synagoge öffentlich stattgefundenen Gottesdienste hielt der Prediger Seeligsohn ein recht kräftiges und inbrünstiges Gebet, in dem er Gott dankte für die glückliche Rettung und Erhaltung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn. Die Gemeinde, sichtlich ergriffen davon, schloß den Segen auf das königl. Haus mit einem dreifachen Amen. [570]

Bitte. Von vielen Seiten hört man den Wunsch äußern, daß sich die Direction der Niederschles.-Märkischen Eisenbahn dazu herbeilassen möchte, dem breslauer Publikum in diesem Sommer die Vergünstigung eines Extra-Zuges nach Dresden zu gewähren. — Starke Betheiligung wäre sicher zu erwarten; auch böte das in nächster Zeit auf dortiger Vogelwiese stattfindende Festschießen, welches in diesem Jahr in außergewöhnlich glänzender Weise abgehalten werden soll, eine passende Gelegenheit. [571]

Durch zufällige Umstände verhindert, die Adresse unserer bresl. Kollegen an Se. Hochwürden, Herrn Pastor **Löschke,** ehemaligen Seminar-Lehrer zu Breslau, zu unterzeichnen, halten wir es für Pflicht, uns derselben hierdurch anzuschließen. [817] **Mielay, Weitzuer,** Bresl. Elementar-Lehrer.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die Verlobung meiner Tochter **Minna** mit dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten und Rechnungs-Rath Herrn **Ernst Schneider** hier, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Glaz, den 22. Juli 1861. [560]
Hirschberg,
königl. Lotterie-Einnehmer und Stadtältester.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Hirschberg.
Ernst Schneider,
Rendant und Rechnungsrath.

Elwina Wolff.
Philipp Schiff.
Verlobte.
Posen. [796] Breslau.

Die am 20. d. M. vollzogene Verlobung unserer Tochter **Linna** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Lippmann** aus Nikolai zeigen wir entfernten Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Schwientochlowitz, den 21. Juli 1861.
[558] **J. L. Stark** nebst Frau.

Heute wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Steinke,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Waldenburg, den 21. Juli 1861.
[557] **Welz,** Lehrer.

Heut Nachmittag ¼4 Uhr wurde meine liebe Frau **Louise,** geb. **Tielscher,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden, was allen Freunden und Bekannten anzuzeigen ich mich beehre.
Johnsdorf bei Ottmachau, 20. Juli 1861.
[562] **Ant. Croce.**

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Abraham,** von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 20. Juli 1861.
[794] **Siegfried Bruck.**

(Statt besonderer Meldung.)
Verwandten und Freunden machen wir im tiefsten Schmerz die traurige Mittheilung, dass uns unser vielgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Verlobter
Heinrich Klose,
im 29. Lebensjahre, am 16. Juli Abends 7 Uhr zu Hamburg, nach 11jährigem Streben in seinem Beruf als Seemann, am Ziele seiner Wünsche durch den Tod entrissen wurde. Ein unglückliches Ereigniss bei dem Ausladen des Schiffes, was ihm schwere Körperverletzungen zuführte, wurde Veranlassung zu diesem uns hart treffenden Geschick. [789]
Breslau. Bremen.
Die Hinterbliebenen.

[818] **Todes-Anzeige.**
Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren vielgeliebten Sohn **Ernst Drechsler,** Techniker und Betriebsführer der Dampfkessel-Fabrik von H. Koetz in Zabrze, in dem blühenden Alter von 28 Jahren von dieser Erde abzurufen.
Er starb daselbst am 18. d. M. nach kurzem Krankenlager am Unterleibs-Typhus.
Diese traurige Anzeige widmen Verwandten und theilnehmenden Bekannten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Pleß, den 20. Juli 1861.

Todes-Anzeige. [795]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb heute Nacht 12½ Uhr der Bäckermeister **Friedrich Bielert,** im Alter von 42 Jahren an Nierenleiden. Dies zeigen wir entfernten Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Breslau, 22. Juli 1861.
Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 7 Uhr starb hier am Brunnen-Orte ganz plötzlich am Schlage meine liebe Frau **Clara,** geb. **Böhmer,** im Alter von 71 Jahren. [559]
Bad Driburg, am 13. Juli 1861.
Fr. Brefeld,
Regierungs- und Med.-Rath.

Heute Nachmittag ¾5 Uhr starb am Zahnen unsere einzige geliebte Tochter **Hedwig.** Dies zeigen wir Verwandten und Freunden tief betrübt an. [561]
Zobten a. B., den 20. Juli 1861.
E. Keyl, Apotheker, und Frau.

Nach langem Siechthum an der Tuberkulose entschlief heute Morgen sanft unser innig geliebtes, gutes **Röschen,** im Alter von 8 Jahren. Gramerfüllt widmen, statt jeder besonderen Meldung, allen lieben Verwandten und Freunden, diese Anzeige: [792]
Ernst Möller und Frau.

Den 20. Juli d. J. starb unser lieber theurer Bruder, Schwager und Onkel, der Assekuranz-Beamte Hr. **Otto Solbrig,** am Herz- und Lungenschlage, in dem Alter von 34 Jahren. Dies zeigen tiefbetübt an: [814]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, Liegnitz und Hertwigswaldau.

Am Abende des 20. d. M. entschlief unsere theure Freundin und Kollegin, Fräulein
Friederike Miro.
Die Sanftmuth und die Milde ihres edlen Herzens, die seltenen Gaben ihres Geistes machten sie uns zu einer Freundin und Amtsgenossin, deren plötzlicher Verlust uns mit der tiefsten Trauer erfüllt. Das Andenken an die theure Verewigte wird unserm Herzen stets innewohnen. [807]
Die Lehrer und Lehrerinnen der Industrieschule für arme isr. Mädchen,

Fräulein **Friederike Miro,** seit 10 Jahren Lehrerin an unserer Anstalt, ist am 20. d. M. verstorben. Wir bedauern unendlich ihr frühzeitiges Dahinscheiden, da sie mit mütterlicher Sorgfalt, Liebe und Hingebung das Wohl der Waisen stets kräftig zu fördern beflissen war.
Breslau, den 22. Juli 1861. [790]
Der Vorstand der israelitischen Waisen-Anstalt.

Todes-Anzeige. [806]
Am 20. d. M. verschied die Lehrerin an der Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen, Fräulein
Friederike Miro.
Sie genoß während der ganzen Dauer ihrer Amtsthätigkeit die Achtung und Anerkennung ihrer Vorgesetzten, die Liebe ihrer Schülerinnen, die innige Freundschaft ihrer Amtsgenossen in hohem Grade. Die Anstalt betrauert darum bei ihrem Hinscheiden den Verlust einer stets pflichtgetreuen, liebevollen und hingebenden Lehrerin.
Der Vorstand der Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen.

Todes-Anzeige. [552]
Heut Morgen 4½ Uhr verschied hierselbst an Lungenlähmung der königliche Gerichts-Assessor **Franz Klein,** in einem Alter von 32 Jahren. Wir theilen den Schmerz seiner tiefbetrübten Hinterbliebenen und sichern dem theuren Verewigten ein dauerndes Angedenken!
Leobschütz, den 20. Juli 1861.
Die Mitglieder des königlichen Kreisgerichts.

Heute Abend 6¾ Uhr verstarb nach längerem schweren Leiden, ergeben in den Willen Gottes, unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwiegertochter, die Frau Brauermeister **Auguste Spillmann,** geb. **Hohaus,** in dem Alter von 25 Jahren, 4 Monaten, 2 Tagen, was wir ihren vielen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung, um stille Theinahme bittend, tiefbetrübt anzeigen.
Landeck, den 18. Juli 1861. [553]
Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Emma Metzenthin in Brandenburg mit Herrn Predigtamtskandidaten Theodor Winter in Cottbus, Fräul. Hedwig v. Bequignollos mit Herrn Pfarrer G. Deutschmann in Bienowitz bei Liegnitz, Frl. Auguste Ewald mit Herrn Theod. Pohl in Berlin, Frl. Clara v. Stremann mit Hrn. Dr. Hilgendorf in Elbershagen.
Ehel. Verbindungen: Herr Gustav Eichhoff mit Frl. Anna Bischoff in Berlin, Herr Rittergutsbesitzer Fedor Roloff auf Dabergotz mit Frl. Jenni William aus Prenzlau, Herr Rittergutsbesitzer Carl Sattig auf Gr.-Strien bei Winzig mit Frl. Clara Pilarik aus Oranienburg, Herr Rektor Adolph Burkhardt mit Frl. Lina Vogeler in Brandenburg.
Geburten: Ein Sohn Herrn Rittmeister vom Berge u. Herrendorf in Potsdam, eine Tochter Herrn August Winterfeld in Soldin, Herrn C. L. Petersohn in Trebbin, Herrn Franz Kroll in Berlin.
Todesfälle: Frau Sophie Kauffmann geborne Meyer in Berlin, Herr Pastor Ernst Moritz Pötko in Neustettin, Herr Kreisphysikus Dr. Breihmann in Templin, Frau Geh. Justizrath Wolfart, geb. Hassenpflug in Soldin, Herr Major z. D. Guido v. Hüllesheim in Merseburg.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 23. Juli. (Kleine Preise.) **„Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Abtheilungen (theils nach einem Plane von St. Georg) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.

Sommertheater im Wintergarten.
Dinstag, den 23. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zum Benefiz für den Komiker Herrn **Heinrich Metz.** Zum ersten Male: **„Ein Frühlings-Traum."** Phantastisches Mährchen mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von H. Metz. Musik vom Kapellmeister E. Eberwein. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Den Absender des anonymen Briefes vo 21. ersuche ich dringend, unter Zusicherung strengster Discretion, um dessen Namen.
[819] **M.**

Da es mir nicht möglich ist, allen denjenigen nah' und fern speciell für die mir bezeigte Liebe und Achtung zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum persönlich zu danken, so thue ich dies hiermit auf diesem Wege von ganzem Herzen. [797]
Breslau, den 21. Juli 1861.
Albrecht,
Königl. Eisenbahn-Telegraphen-Inspector.

Für unsere Gemeindeschule wird zum baldmöglichsten Antritt ein **Lehrer,** der zugleich die Befähigung hat, in den Elementen der lateinischen und französischen Sprache Unterricht zu ertheilen, gesucht.
Wenn der anzustellende Lehrer zugleich befähigt ist, den Chor-Gesang beim Gottesdienst zu dirigiren, und in demselben als Bassist mitzuwirken, so dürfte sich sein Gehalt auf volle 400 Thlr. belaufen.
Bewerbungen nebst Zeugnissen sind an den Unterzeichneten franco einzusenden.
Gleiwitz, im Juli 1861. [575]
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Liebichs Etablissement.
Heute Dinstag den 23. Juli: [584]
Großer
patriotischer Festball
zur Feier der glücklichen Errettung Seiner Majestät des Königs, verbunden mit
brillanter Illumination des Gartens
und **bengal. Beleuchtung.**
Die **Ballmusik**
wird von Herrn **A. Bilse** ausgeführt.
Anfang 8½ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Eichenwald in Pöpelwitz.
Morgen Mittwoch großes **patriotisches Freudenfest** zur Errettung Sr. Majestät unsers allverehrten Königs aus Lebensgefahr. **Großes Konzert** vom Musik-Chor des königl. Schles. Kürassier-Regiments Nr. 1. Abends 9 Uhr großer Zapfenstreich u. Gebet. **Enthüllung der Büste Sr. Majestät des Königs, Beleuchtung des Waldes durch bengalische Flammen.** Zum Schluß großes **Brillant-Feuerwerk** mit **steigenden Raketen,** Kanonenschlägen ꝛc., angefertigt von dem berühmten Feuerwerker Hrn. Zeidler aus Breslau. [788]
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr.
W. Sequenz, zur Erholung.

Seiffert in Rosenthal.
Morgen Mittwoch
großes Garten-Fest,
mit Illumination durch bunte Beleuchtung, neuer Decoration des Gartens, Beleuchtung einzelner Blumen und der Blumen-Anlagen. **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengal. Beleuchtung der Gartenpartien. — Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., [787]

Ich wohne jetzt: **Alte-Taschenstr. 15.**
F. Wegner,
[566] königl. Hof-Zahnarzt.

Volksgarten.
Heute Dinstag den 23. Juli: [582]
Grand Illumination orientale.
Mit Transparents und neuen Dessins.
Militär-Monstre-Konzert ohne Pausen,
ausgeführt von **drei Kapellen,** zusammen 90 Musiker.
Der Kapelle des kgl. dritten Garde-Grenadier-, des kgl. dritten niederschlesischen Infanterie- und der Kapelle des kgl. schlesischen Kürassier-Regiments (Nr. 1),
unter Leitung der Kapellmeister
Herren **Löwenthal, Rosner** und **Tholl.**
Um 9 Uhr:
Enthüllung des Portraits Sr. Maj. des Königs.
Mit bengalischer Beleuchtung, Kanonensalut, sowie Festhymne, ausgeführt von drei Musik-Chören, zusammen 90 Musiker.
Großes Brillant-Feuerwerk.
Zum Schluß **großes Tableau:**
Eine Brillant-Doppelsonne
in Verbindang mit Transparent-Blumen, 75 Brillant-Fontainen,
Cascaden mit Fächer, Pots à feu und romanische Lichter.
Um 7 Uhr:
Große Luftjagd.
Aufsteigen größerer Figuren.
Zum Schluß:
The Sports of Atlas,
aerostatischer Wettkampf.
Um 8½ Uhr:
Große Prämienvertheilung für Damen.
Hauptprämie:
eine elegante Damen-Brieftasche mit 1 Friedrichsd'or.
Zweite Prämie:
ein elegantes Damenkleid.
Im Ganzen:
20 theilweise werthvolle Prämien.
Gratisvorstellungen in der Arena.
Neue humoristische Gesangsvorträge.
Auftreten des
Magikers Herrn **Strasbourg.**
Die **Zauberbrauerei ohne Aktien.**
Zu verschiedenen Zeiten:
Beleuchtung des Gartens durch
bengalische Flammen.
Knalleffekt, Ueberraschungen ꝛc.
Um Familien den Zutritt zu erleichtern, sind Billets à 3 Sgr., Kinder 1 Sgr., in nachstehenden Commanditen zu haben: in Rogalls Restauration, Albrechtsstraße 3; bei Herrn L. A. Schlesinger, Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11; Herrn Herrm. Fuchs, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 40; Herrn E. C. Neumann, schrägeüber der Sandkirche, neue Sandstraße Nr. 5; Herrn Schmigalla, Matthiasstraße im russischen Kaiser, und Herrn Carl Achtzehn, Ohlauerstraße Nr. 44.
Kassenpreis à Person 5 Sgr., Kinder 1½ Sgr.
Anfang des Konzerts präcise 4 Uhr.
Jede Dame erhält beim Eintritt gratis eine Nummer zur Prämien-Vertheilung.

100 Thlr. Belohnung.
Verloren: Eine grüne Saffian-Ledertasche auf der Schweidnitzer-Chaussee zwischen Breitenhein und Schenkendorf am 20. Juli, Abends um 8¾ Uhr, enthaltend ungefähr 600 Thlr. in 4 Hundertthaler-, 2 Fünfzigthaler-, 3 oder 4 Fünfundzwanzigthaler-, 1 Zehnthaler- und 3 Einthalerscheinen, einige Visitenkarten, 1 Studentenkarte und einen Depositalschein der königl. Hauptbank zu Berlin. Der ehrliche Finder wird gegen 100 Thlr. Finderlohn dieselbe in Charlottenbrunn bei der Bade-Inspection abzugeben gebeten. Dieselbe wird aber auch Dem zu Theil, welcher Den nachweisen kann, der sie gefunden hat und nicht zurückgiebt, so daß der frühere Besitzer in Wiederbesitz seines Eigenthums kommt. [813]

Ein gestriemter Solofänger (Windhund), Kopfhöhe 2′ 11″, selten schönes Exemplar, ist zu verkaufen Stockgasse 10 bei **Samuel.**

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 24. Juli, Abends 6¼ Uhr:
Herr Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Göppert: Ueber die Flora der Permischen Formation und Entdeckung von Thierfährten in denselben.
Herr Professor Dr. Galle: Ueber die Bahn des gegenwärtig sichtbaren Cometen.
Herr Privatdocent Dr. Aubert: Ueber die Cephalopoden des Aristoteles in zoologischer, anatomischer und naturgeschichtlicher Beziehung. [572]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in Breslau, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der beredte Pole,
oder die Kunst, die polnische Sprache in möglichst kurzer Zeit ohne Lehrer richtig lesen, sprechen und schreiben zu lernen.
Von **W. Krisch** und Rektor **E. Muthwill.**
12 Bog. 16. Geh. Preis 10 Sgr.
Das vorliegende Buch ist für Geschäftsleute und Alle berechnet, welche ohne viele Weitschweifigkeiten die Grundregeln der polnischen Sprache, so wie die im gewöhnlichen Leben vorkommenden nöthigsten Vokabeln und Redensarten kennen lernen und sich in dieser Sprache verständlich machen wollen. Die Aussprache des Polnischen ist mit deutschen Lettern beigefügt; es kann somit „Der beredte Pole" als praktischer Dolmetscher im Gasthause, auf Reisen ꝛc. dienen. [528]

Zu der vom Staate garantirten
Hamburger Staatsgew.-Verlosung
Ziehung 4. September,
in ihrer Gesammtheit enthaltend:
17,300 Gewinne
zum Gesammtbetrage von **Zwei Millionen Mark,** eingetheilt in **Treffer** von **80,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 12,000 Thlr.** u. v. a. sind beim Unterzeichneten [567]
ganze Original-Loose à 2 Thlr.
halbe dito à 1 „
viertel dito à ½ „
zu beziehen. Aufträge werden prompt und discret effectuirt. Pläne und Ziehungslisten erfolgen gratis und werden die Gewinne in allen Städten sofort in klingender Münze ausbezahlt.
Salomon Simon,
Effektenhandlg. u. Bankhaus,
Hamburg.

Den 1. August
Ziehung der 3. Abtheilung der Braunschweiger Staats-Prämien-Verloosung. Die ferneren Ziehungen finden monatlich an den im Verloosungsplan näher bestimmten Tagen statt. [491]
Der Plan enthält
15500 Gewinne
als **100,000 ℛ., 60,000 ℛ., 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 6 à 4000, 3000, 2500, 3 à 2000, 5 à 1500, 5 à 1200, 35 à 1000 ꝛc. ꝛc.**
Der Preis eines ganzen Prämien-Antheilsscheines beträgt 16 ℛ. preuß. Cour. (getheilte im Verhältniß).
Mit Rimessen versehene Aufträge werden prompt und discret ausgeführt, sowie die amtlichen Ziehungslisten **unentgeltlich** und **portofrei** zugesandt.
Die bedeutendsten Gewinne wurden bereits in früheren Ziehungen, unserm seit einer Reihe von Jahren bestehenden Geschäfte zu Theil.
A. Scharlach & Neumann.
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

Im Verlage von **August Hirschwald** in **Berlin** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, vorräthig in **Breslau** in **Ferdinand Hirt's** königl. Universitäts=Buchhandlung:

Göthe als Naturforscher

und in besonderer Beziehung auf Schiller.
Eine Rede nebst Erläuterungen von
Rudolf Virchow.
Mit 3 Holzschnitten. 8. Geheftet. Preis 12 Sgr. [565]

Neuester Roman von L. Mühlbach!

Bei **Fr. Karafiat** in **Brünn** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [576]

Maria Theresia
und der Panduren=Oberst Trenck.

Historischer Roman von **L. Mühlbach.**
Erste Abtheilung in 2 Bänden. Preis eleg. geheftet 3 Thlr.

Bei **H. Liebermann** in **Brieg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutscher Volkskalender und Jahrbuch.

Insbesondere zum **Gebrauch für Israeliten** auf **das Jahr 1862** (5622).
9. Jahrg. brosch. durchschossen 12½ Sgr., cart. 15 Sgr. [802]

Oberschlesische Eisenbahn.

Der Druck des Berichts über die Verwaltung des Oberschlesischen Eisenbahn=Unternehmens für das Jahr 1860 ist vollendet und eine Anzahl Exemplare des Berichts für diejenigen Herren Aktionaire, welche Kenntniß davon nehmen wollen, in unserem Central=Bureau auf hiesigem Bahnhofe, sowie in Berlin bei der Direktion der Diskonto=Gesellschaft zur Verabfolgung niedergelegt. Breslau, den 19. Juli 1861. [569]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Vom 20. d. M. ab kommt für Roheisen, Erze aller Art, Kalksteine, Basaltsteine, Quarz, überhaupt für alle Arten von Bruch= und Pflastersteinen, auch für roh behauene Bausteine, Mauer= und Dachziegeln, Erden aller Art (mit Ausnahme der Farbeerden), Schiefer, Gips in Stücken und gemahlen, Salz, Brennholz (Klafterholz), Kalkasche und Coaks, sofern diese Frachtartikel in Wagenladungen von mindestens 80 Centnern resp. 45 Tonnen aufgegeben werden, ein ermäßigter Frachtsatz in Anwendung, was wir mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß Tarif=Exemplare bei unsern sämmtlichen Billetkassen käuflich zu haben sind. [564]

Ratibor, den 15. Juli 1861.

Königliche Direktion der Wilhelms=Bahn.

Amtliche Anzeigen.

[998] **Bekanntmachung.**

Höherer Anordnung zufolge sollen einige von den Domainen=Vorwerken Steine und Wüstendorf, Breslauer Kreises, abgezweigte Grundstücke im Gesammtflächen=Inhalte von 100 Morgen in 42 Parzellen im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf

Freitag den 6. September 1861

vor unserem Domainen=Departementsrath, Regierungs=Rath Heermann im Amtshause zu Steine anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Kaufgelder=Minimum für die Gesammtfläche auf 5117 Thlr. festgestellt worden ist, und daß, sofern dieses Kaufgelder=Minimum durch die auf die einzelnen Parzellen abzugebenden Meistgebote erreicht oder überschritten wird, der Zuschlag im Termin selbst, welcher **10 Uhr Vormittags beginnt und mit dem Glockenschlage 3 Uhr Nachmittags geschlossen wird,** erfolgen kann.

Die Veräußerungsbedingungen, nebst den Regeln der Lizitation und dem Veräußerungs=Plane können während der Amtsstunden in unserer Registratur, so wie in der Kanzlei der königlichen Domainen=Pachtung Steine eingesehen werden.

Kauflustige, welche die zu veräußernden Grundstücke in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den königlichen Domainen=Pächter, Herrn Lieutenant Kupsch in Steine zu wenden, der bereit sein wird, die etwa gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Breslau, den 15. Juli 1861.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
v. Merckel.

---

[967] **Bekanntmachung.**
Konkurs=Eröffnung.
Königl. Stadt=Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 15. Juli 1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Rosenthal** hierselbst, Schmiedebrücke Nr. 12, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 13. Juli 1861

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts=Anwalt Lent hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 26. Juli 1861, Vormittags 11½ Uhr vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt=Ger.=Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 8. August 1861 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 12. Aug. 1861 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 3. Sept. 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungs=Zimmer im ersten Stock des Stadt=Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts=Anwälte Justiz=Räthe Hientzsch und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [983]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph v. Bardzki** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 29. Juli 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im 1. Stock des Gerichts=Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 17. Juli 1861.

Königl. Stadt=Gericht.
Kommissar des Konkurses: Schmid.

Bekanntmachung. [997]

Die zwischen Frankenstein und Nimptsch belegene, mit einer Hebebefugniß für zwei Meilen ausgestattete Chausseegeld=Hebestelle zu Kosemitz soll höherer Anordnung zufolge zum 1. Oktober d. J. im Wege der öffentlichen Licitation anderweit verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 22. August d. J.,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

in dem Geschäftslokale des königlichen Unter=Steuer=Amts zu Nimptsch anberaumt.

Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Unter=Steuer=Amte eingesehen werden.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 120 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Courswerthe zu deponiren. Schweidnitz, den 20. Juli 1861.

Königl. Haupt=Steuer=Amt.

Montag den 5. August d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen in der alten Reitbahn des 1. Kürassier=Regiments zu Breslau ca. 10 Stück zum Landesgestütdienst nicht mehr geeignete **Hengste** gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Cour. oder Kassen=Anw. öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. [996]

Leubus, den 20. Juli 1861.

Die Gestüt=Verwaltung.

Die Gold= u. Silberschlägerei, Schlagmetall 2c. von **C. F. Schulze in Dresden** fertigt Blattgold von 1□" bis 4½□", als: grün, zitron=, organge= und dunkelgelb. Blattsilber, weich, rein, ohne Flecken, von 2¼□" bis, 4□" und 4½□" und noch größeres. Vorzügliches Anlegeöl auf Holz, Stein, Eisen, Thon 2c.; graues und rothes Polliment, Metallgold, Bronzen u. Brocat in jeder Farbe. Echtes Staubgold u. Silber, Platina 2c. 2c.

Trass,
aus der Grube „Schwarze Minna".

Herr **C. F. G. Kaerger** hier hat den alleinigen Verkauf unseres Trass übernommen und ersuchen wir alle desfallsigen Anfragen und Bestellungen an denselben gefälligst zu adressiren.

Breslau, im Juli 1861. [537]

Die Gewerkschaft
der Grube „Schwarze Minna".

An vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehle ich den hohen Behörden und dem bauenden Publicum den Trass aus der „Schwarzen Minna" auf das Wärmste und bin zu jeder desfallsigen Auskunft bereit.

Die Probebauten auf meinem Grundstücke Neue Oderstrasse 10 können zu jeder Tageszeit besichtigt werden.

Für **Breslau** und **Umgegend** nimmt auch

Herr G. Schallowetz hier

Aufträge entgegen, welche eben so prompt ausgeführt werden, als wenn sie an mich direct gerichtet sind.

Breslau, im Juli 1861.

C. F. G. Kaerger.

Trass
aus der „Schwarzen Minna."

Obwohl die vorzüglichen Eigenschaften des **Trass** schon von so vielen Fachmännern genügend anerkannt worden sind, — ich nenne vor Allem die Herren: Stadt-Baurath **v. Roux** und den Kgl. Baumeister **Dickhut,** welche denselben bei der Mauerung des grossen Canals in der Vorwerksstrasse, so wie auf die verschiedenartigste Weise bei dem Bau des neuen Stadthauses in Anwendung gebracht haben, — so kann ich es mir doch nicht versagen, die mir heut unaufgefordert zugehende Anerkennung eines bekannten schlesischen Industriellen, des Königlichen Commercien-Rath und Spinnerei-Besitzer Herrn **A. Geisler** (Firma **Friedr. Wagenknecht**) in Peterswaldau zu veröffentlichen, um so weniger, als sich dieselbe über Bauten vom vorigen Jahre ausspricht, und es der eigene Wunsch des Ausstellers ist.

Breslau, den 22. Juli 1861.

C. F. G. Kaerger.

Anerkennung.

Von den Herren **C. F. G. Kaerger** in **Breslau** bezog ich bereits in dem vorigen Jahre eine Quantität gemahlenen Trass aus der Grube „Schwarze Minna". Ich habe denselben zu Fundament-Bauten, sowie zu dem Bau einer Cisterne von 18 Fuss Durchmesser von Werkstücken aus Sandsteinen verwendet, und die besten Erfolge in Betreff seiner Wasserdichtheit, Festigkeit, sowie überhaupt seiner ausserordentlichen Bindekraft erzielt. Erfolgt die Erhärtung des Trass auch nicht mit der Schnelligkeit, wie bei dem Cement, so leistet er dennoch bei Bauten nach meinen gemachten Erfahrungen dasselbe: denn nur mit einem scharfen Meissel und mit Gewalt war ich im Stande, den Trass in den Steinfugen aus seiner Verbindung zu bringen und heraus zu arbeiten, nachdem der Bau erst 8 Tage gestanden.

Es versteht sich von selbst, dass die Praeparirung des Trassmörtels mit Kalk und Sand richtig vorgenommen werden muss, wobei aber vorzugsweise darauf zu sehen ist, dass der Sand recht scharf, — möglichst Wassersand und keine schlammigen Theile enthält; im letztern Falle müsste er vorher geschlämmt werden.

Peterswaldau bei Reichenbach in Schlesien, den 21. Juli 1861.

[579] **Adolph Geisler, Fabrikbesitzer.**

Wegen **Aufgabe unseres Wein=Geschäfts** erlauben wir uns hiermit unser Lager von [413]

rothen und weißen französischen und anderen Weinen, Spirituosen,

auf Gebind und in Flaschen, so wie **Lager=Fässer,** zur gefälligen Abnahme in größeren und kleineren Partien, um rascher zu räumen, **zu den Kostenpreisen** ergebenst zu empfehlen.

Burghardt und Comp., Breslau, Junkernstraße 14 u. 15.

---

[938] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld=Hebestelle zu Bobrek, an der Bergwerks=Straße von Victor nach Ruda belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 5. August d. J.,** Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt=Zoll=Amtes anberaumten Termine vom 1. Oktober d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine zur Sicherstellung seines Gebotes Einhundert Thaler baar oder in preußischen Staats=Papieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat und daß Gebote in dem Termine nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden.

Die Kontrakts= und Lizitations=Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Myslowitz, den 5. Juli 1861.

Königl. Haupt=Zoll=Amt.

Bekanntmachung. [471]

Der land= und forstwirthschaftliche Verein zu Oppeln veranstaltet **für den 24. August d. J.** ein **Thierschaufest** in Verbindung mit einer Ausstellung von Produkten der Land= und Forstwirthschaft und landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen. Gleichzeitig findet eine Verloosung von Thieren, Maschinen, Geräthen und andern mit Land= und Forstwirthschaft zusammenhängenden Gegenständen statt.

Zur Schaustellung von Thieren ist jeder berechtigt, der seine Thiere bis zum 10. August d. J. bei dem kgl. Landraths=Amte zu Oppeln oder bei dem Vereins=Sekretär Dr. Stengel zu Proskau anmeldet.

Zur Prämiirung werden 27 Ehren= und 29 Geldpreise verwendet. An diesen Preisen participiren die Aussteller aus den Kreisen Oppeln, Groß=Strehlitz, Falkenberg und Neustadt. Aussteller aus anderen Kreisen nur dann, wenn sie Mitglieder des Oppelner Vereins sind. Fremde Aussteller, die nicht dem Vereine oder jenen 4 Kreisen angehören, haben Ehren=Medaillen und Anerkennungs=Dokumente zu erwarten.

Bedingung für Prämiirung ist, daß:

a) Zuchtthiere wenigstens 6 Monate im Besitze des Ausstellers sind;
b) daß Zuchtstuten mit Füllen oder nachweislich gedeckt, vorgeführt werden;
c) daß Füllen, Fersen, Gebrauchspferde und Zugochsen im Besitz des Züchters sind;
d) daß Mastvieh sich in den Händen des Mästers befindet.

Hervorragende Leistungen im Gebiete der land= und forstwirthschaftlichen Produktion, so wie im landwirthschaftlichen Maschinenwesen werden durch Ehren=Medaillen und Anerkennungs=Dokumente ausgezeichnet. Namentlich aber haben Aussteller von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen Ankäufe für die Verloosung zu gewärtigen.

Die aus dem Verkauf der für die Verloosung ausgegebenen Aktien, welche gleichzeitig zum Eintritt auf den Festplatz berechtigen, sich ergebenden Summen werden mit Abzug von 15 pCt., die für Festunkosten zur Verwendung kommen, nur zu Gewinnen und zwar nur zu Gewinn=Ankäufen aus Ausstellungs=Gegenständen verwendet. Es haben daher neben Viehausstellern und Ausstellern von Maschinen und Geräthen auch andere Gewerbetreibende, die mit der Landwirthschaft in Verbindung stehen, wie Sattler, Seiler, Wagenbauer, Bürstenfabrikanten 2c., Ankäufe zu erwarten, falls sie Aussteller sind.

Behufs Geschäftserleichterung haben Vieh=Aussteller, die Thiere zur Verloosung zu verkaufen beabsichtigen, solches dem Vereins=Sekretär Dr. Stengel in Proskau unter genauer Angabe des Nationals und Preises bis zum 15. August d. J. anzuzeigen. Eben so haben Maschinenbauer und andere Gewerbetreibende, die Aussteller sind und Verkäufe beabsichtigen, ihre Preiscourante bis dahin einzusenden.

In Bezug auf die Details verweisen wir auf das Festprogramm, das im königl. Landraths=Amte zu Oppeln gratis ausgegeben wird und auf später durch öffentliche Blätter zu erlassende Bekanntmachungen.

Der Vorstand des land= und forstwirthschaftlichen Vereins zu Oppeln.

---

[965] **Submission.**

Die Lieferung des Bedarfs von ca. 3100 St. imprägnirten Telegraphenstangen für den Inspektionsbezirk Breslau pro 1862 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die näheren Bedingungen, sowohl über die Lieferung als Präparatur der Stangen nach Boucherie, mit Zinkchlorid oder mit Creosot, können im Stationslokal der hiesigen königl. Telegraphenstation, Wallstraße Nr. 10 in der Depeschen=Annahme=Expedition eingesehen werden.

Etwaige Anträge sind schriftlich mit der Aufschrift;

„Submission auf Lieferung von präparirter Telegraphenstangen"

zu versehen, versiegelt und portofrei bis zum 5. August Abends 7 Uhr in dem angegeben Lokal abzugeben und werden dieselben den 6. August, Vormittags 10 Uhr, eröffnet, zu welchem Termine sich die Submittenten in Person oder durch Stellvertretung einzufinden haben.

Zur vorläufigen Bedingung wird gemacht, daß die Submittenten 14 Tage an ihre Offerten gebunden bleiben, und der Mindestfordernde resp. derjenige, mit welchem demnächst contrahirt werden soll, im Termin eine Caution von 50 Thlr. zu deponiren hat, woraus die bis dahin entstandenen Kosten des Submissions=Verfahres, event. für den Fall des Rücktritts gedeckt werden können.

Breslau, den 15. Juli 1861.

Der kgl. Ober=Telegrapheninspektor.
in Vertr.: Schmidt.

Auktion. Heute und die folgenden Tage, von Morgens 9 Uhr, werden **Schweidnitzerstraße Nr. 19** wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts **echte Havanna=,=hamburger** und bremer Cigarren, Rauch= und Schnupftabake, Pfeifen, Cigarrenspitzen, rohe Tabake, Gaseinrichtung, Ladenutensilien, Schilder und m. a. meistbietend versteigert. [807]

Verloren. Den 22. Juli vor 1 Uhr auf auf der Kupferschmiedestraße oder Stockgasse ein Brief, worin 3 Pfandscheine auf das Leihamt in München. Abzugeben gegen Belohnung Messergasse Nr. 30 bei **Franz Kümmel.** Vor Ankauf der Scheine wird gewarnt, da die Meldung nach München sogleich geschehen. [811]

Auf der Domaine Proskau bei Oppeln stehen **120 volljährige Mutterschafe** u. **170** dgl. **Hammel** zum Verkauf. Dieselben sind theilweise noch zur ferneren Haltung, insbesondere aber zum Fettmachen geeignet, und können in einzelnen Posten oder auch im Ganzen abgegeben werden. [563]

Königl. Administration.

Schiller=Gewinne

der uns übergebenen Loose sind sofort in Empfang zu nehmen bei [803]

Friedländer u. Littauer.

Tinktur.

Ein bewährtes Mittel zur Vertilgung **der Wanzen, Küchenschwaben, Motten** und andern Insekten aus der chemisch=technischen Fabrik von M. Lucas, in Flaschen zu 15, 7½ und 5 Sgr. [573]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Verzeichniß der eingegangenen Unterstützungs-Gelder zum Wiederaufbau einer evangel. Kirche in Jutroschin, Provinz Posen:

Kosten, Sammlung des Kreisphysikus Hrn. Dr. Preußendorf und Hrn. Pastor Buchholz 2 Thlr.; Kosten, Stadtgem. 18 Sgr. 6 Pf.; Briesen b. Murowanna-Goslin, Hr. Sogke 10 Thlr.; F. L. aus R. bei Priebus 1 Thlr.; Nakel, durch den Magistrat 10 Thlr. 4 Sgr.; M. W. aus T. 1 Thlr.; Rawicz, Schuhmacher Ichel 1 Thlr.; Rawiczer Distrikt 11 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf.; Rawicz, Pumpenbaumeister Pätzold 1 Thlr.; Maurer- und Zimmermeister Fischer 2 Thlr.; Bojanowo, Stadtkommune 10 Thlr. 24 Sgr.; Distrikt 5 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf.; Czerniejewo bei Bromberg durch den Magistrat 2 Thlr. 7 Sgr.; Fordon, durch den Magistrat 3 Thlr. 14 Sgr.; Neu-Vorwerk 1 Thlr.; Wissek, durch den Magistrat 1 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf.; Blesen, durch den Magistrat 1 Thlr. 6 Sgr.; W...a aus Ohlau 1 Thlr.; Hussinetz bei Strehlen, Past. Tardy 1 Thlr.; Bartnig, Ortsgem. 1 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf.; Ostrowo, Samml. des Buch- und Steindruckereibesitzers Hrn. Hoffmann 1 Thlr. 25 Sgr.; Wirbel, Gemeinde 1 Thlr.; Jutroschin, Fr. Major v. Leßinska 5 Thlr.; Görchen, Stadtgemeinde 5 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf.; Kopnitz, Stadtgem. 1 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf.; Waschke, Dorfgemeinde 14 Sgr. 11 Pf.; Schwerin a. W., durch den Magistrat 12 Thlr.; Olßewko bei Nakel, durch den Ortsvorst. 9 Thlr.; Breslau, durch die Schles. Zeit.-Exped. 2 Thlr. 15 Sgr.; Winzig, Stadtgem. 5 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Neutomysl, Stadtgem. 4 Thlr. 10 Sgr.; Collande, Dorfgemeinde 1 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf. Summa 117 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. — Indem wir dieses Verzeichniß der Oeffentlichkeit übergeben, danken wir von Herzen den fröhlichen Gebern und bitten nur, daß durch ihr Beispiel noch recht Viele zu gleicher Liebethätigkeit gegen unsere des Gotteshauses beraubte Gemeinde mögen erweckt werden. O theure Glaubensbrüder, die Ihr in Euren Kirchen Euch durch gemeinsames Gebet stärken und aufrichten könnt, wisset, wir können das nicht, denn unsere gottesdienstlichen Versammlungen sind seit dem Brande auf einen so kleinen Raum beschränkt, daß nicht hundert Personen darin zusammen stehen und zusammen beten können, und von diesen Wenigen müssen noch Manche die Versammlung wieder meiden, weil unter der erstickenden Luft und entsetzlichen Hitze ihre Leibeskraft zusammenbricht. Diese unsere Noth kann Euch, theure Glaubensbrüder, nicht gleichgiltig lassen, denn der Apostel sagt: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit", und wenn wir Euch hiermit von unserer Noth Kenntniß geben, so thun wir es in der Ueberzeugung, daß Ihr auch gemeinsam daran gehen, unserer Noth nach Kräften Euch annehmen und uns Eure Unterstützung zum baldigsten Kirchen-Neubau brüderlich zuwenden werdet. Ja, ohne Eure Unterstützung ist uns solcher Neubau nicht möglich, denn unsere Gemeinde ist zum größten Theil bettelarm; wir sind lediglich auf Eure Hilfe angewiesen und erbitten uns dieselbe so ergebenst wie dringendst. [530]

Jutroschin, den 19. Juli 1861. **Der evangel. Gemeinde-Kirchenrath.**
Hensel, Pastor, Schultz, Stenzel, Gottl. Stiller, Kulke, Ferd. Stiller, Langner, Lachmann, Brand.

Danksagung. Zum größten Dank bin ich dem Herrn Eduard Sachs, Junkernstraße Nr. 30, verpflichtet, durch dessen vortreffliche Magen-Essenz*) ich von den hartnäckigsten Magen- und Leberleiden und mit schmerzhaftem Stuhlzwang und Schlaflosigkeit verbundenen Hämorrhoidalbeschwerden nach bald eingetretener Linderung jetzt schon seit langer Zeit ganz befreit bin. [816]

Breslau, im Juli 1861. **L. Schlesinger.**

*) Zu haben à Flacon 15 Sgr., ½ Fl. von 7½ Sgr. bei **Eduard Sachs,** Junkernstr, 30.

Geschäfts-Empfehlung.

Das von mir seit einigen Jahren betriebene Geschäft für mechanische, physikalische und optische Instrumente, welches ich bisher **Schuhbrücke Nr. 23** inne hatte, beehre ich mich, bei seiner Verlegung nach der **Alten Taschenstraße Nr. 7,** einem geehrten Publikum zu geneigter Beachtung mit der ganz ergebensten Bitte zu empfehlen, mir das bisher vielfach geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokale zu erhalten. — Unter Zusicherung reellster und promptester Bedienung erlaube ich mir einem geehrten Publikum meine mathematischen, physikalischen, optischen und mechanischen Instrumente, als: **Vermessungs-Werkzeuge** verschiedener Art, **magneto-elektrische** Apparate, **Mikroskope, Fernröhre, Brillen, Operngläser, Lorgnetten, Pinz-nez, Barometer, Thermometer, Waagen** verschiedener Gattung, **Reißzeuge, Compasse** 2c. 2c. bestens zu empfehlen. — Um geneigte Aufträge bittend, zeichnet

Breslau, im Juli 1861. **Richard Sitte,**
[751] Mechaniker und Optikus, Alte Taschenstraße Nr. 7.

Toiletten-Essig
von Jean Vincent Bully in Paris.

Dieses für den **Gebrauch der Toilette,** für die **Bäder,** die **Gesundheit** 2c. so geschätzte Product ersetzt mit großem Vorzuge das Kölnische Wasser. Um jedoch das Publikum in Stand zu setzen, diesen Essig, der in Deutschland der Gegenstand einer großartigen Nachahmung ist, mit Sicherheit zu gebrauchen, hat das Haus **J. V. Bully** eine Niederlage bei den Herren

F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe (Baden)

errichtet, wohin die Herren Kaufleute ihre Aufträge richten wollen, und die Herren Consumenten sollen alle Flacons, welche nicht auf der Etiquette die Unterschrift; „**F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe**" tragen, als nachgemacht zurückweisen.

Niederlagen in allen Städten Deutschlands bei den ersten Friseurs und in den namhaftesten Handlungen. [232]

Unter Garantie der Echtheit und besonderer Concession der Herzogl. Sächsischen Landesregierung.

! Malz-Extract !
— Kraft-Gesundheitsbier —
à Flasche 6 Sgr.

Nach Anleitung und Vorschrift des practischen Arztes Herrn Dr. Stanelli in Potsdam bereitet, bewährt sich dieser, durch wissenschaftliche Prüfungen und **tausendfach** practische Anwendungen rühmlichst bekannte Malz-Extract bei

Verschleimung des Magens, der Brust und des Kehlkopfes, altem Husten, Hämorrhoidal-Beschwerden, Hypochondrie und anderen chronischen Leiden des Unterleibes, anhaltendem Kopfschmerze, allgemeiner Körperschwäche, Magerkeit und bei scrophulösen Leiden der Kinder

als vorzüglichstes Hilfsmittel in überraschender Nützlichkeit. Wohlschmekkend und durchaus nicht aufregend, kann der **Malz-Extract** namentlich **im Sommer** als ein ebenso **erfrischendes** wie kräftigendes Getränk mit gerechter Zuversicht anempfohlen werden. [10]

Depot des **echten** Malz-Extracts in **Breslau** bei
Carl Franz Gerlich, Riemerzeile Nr. 10.

Kalinowitzer Correns-Staudenroggen.

Die Bestellungen auf diesen bewährten Staudenroggen, der **Original nur von hier** bezogen werden kann, häufen sich dergestalt, daß der Preis in diesem Jahre auf 15 Sgr. exclusive Emballage über höchste Breslauer Notiz gestellt werden mußte.

Emballage und Abfuhr nach Gogolin werden billigst berechnet.

Zeitige und verhältnißmäßig dünne Aussaat sind Hauptbedingungen eines günstigen Gedeihens, wurden diese erfüllt, so hat der Correns-Roggen auch in diesem, allen Roggensaaten so ungünstigem Jahre, den Erwartungen entsprochen.

Vor dem Probsteier Roggen zeichnet sich der Correns-Roggen durch geringere Neigung zum Ausfallen vortheilhaft aus.

Herr W. Hanke in Löwenberg nimmt Bestellungen für Niederschlesien an, er ist in Stand gesetzt, dieselben ohne weitere Preiserhöhung wie Zuschlag der Fracht auszuführen.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ausgeführt, der Betrag durch Eisenbahnnachnahme erhoben. [19]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Ohne alle Entschädigungsansprüche

ertheilt seinen deutschen Landsleuten die ausführlichsten **Auskünfte** über in Galizien verkäufliche große und klein **Rittergüter,** so wie Rath bei Ankäufen:
F. E. Böhlke, Güter-Direktor in Jaroslau,
[808] an der Karl-Ludwigs-Bahn in Galizien.

Das am 15. Juli übernommene

Hotel garni

Neue Taschenstraße Nr. 4, in der Nähe des Central-Bahnhofes und der Promenaden, habe ich der Neuzeit entsprechend **elegant** und **comfortale** eingerichtet, und erlaube mir dasselbe einem hochgeehrten reisenden Publikum bei zeitgemäßen Preisen hiermit bestens zu empfehlen; selbes eignet sich vorzugsweise für Herrschaften, welche wegen des Anschlusses der ersten Frühzüge die Stadt selbst nicht berühren wollen.

Auch erlaube ich noch meine **Küche** einer geneigten Beachtung zu empfehlen, und werden warme u. kalte Speisen, Dejeuners, Diners, Soupers zu jeder Zeit in und außer dem Hause auf Wunsch servirt. [793]

J. Geppert, Stadtkoch.

Die **Niederlage Wiener Pracht-Kerzen** [812] ist von Ohlauerstraße Nr. 55 auf **Ring Nr. 19** im Hofe rechts 1 Stiege hoch verlegt worden. **N. Wiener.**

Berliner [574]
Franzbrödchen
excellent wohlschmeckender Zubiß zu Kaffee, Chocolade, Thee, Wein 2c., das Pfd. 12 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Stahl-Crinolinen

in bekannt bester Güte von breitestem
Uhrfeder-Stahl

4	5	6	7	9 bis 30 Reifen,
15	20	25 Sgr.,	1	1⅓ Thlr.

Filet-Röcke
mit 6 breiten Reifen à 1½ Thlr.
Shirting-Röcke
in **Keilen** u. **Schleppenform,** à 1⅙ bis 3 Thlr.
Echt amerikanische
Kronen-Röcke à 2—4 Thlr.
Reise-Crinolinen
von grauem **Filet** u. **Shirting** à 1½ bis 2½ Thlr., sowie
Netze
von seid. **Chenille-Bändchen** und **drillirter Seide** offerirt [331]
Bernhard Korn,
Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke.

Orangerie-Verkauf.

Auf dem Dominium **Lehsewitz** bei Steinau a. d. O. ist die Orangerie im Ganzen, oder getheilt, gegen baare Zahlung sofort zu verkaufen. [709]

Himbeeren,
stets frisch, so wie
= Gebirgs-Preiselbeeren, =
schön gesotten und auch roh, nimmt von heute ab, wie alljährlich, in allen Quantitäten, unter Zusicherung der besten und billigsten Bedienung wieder in Auftrag:
Glaz. [447] **C. A. Caspari,**

1000 Paar Zeugstiefel,
gut und dauerhaft, sind nur am billigsten Bischofstr. Stadt Rom. [649]

= Fußboden-Anstrich! =

Zimmerfrottirung, mahagonibraun, nußbraun und ockergelb, à Pfd. 20 Sgr.; **Fussboden-Glanzlack,** mahagonibraun und gelbbraun, à Pfd. 10 Sgr.; **Oel-Glanzlack für Fussböden,** hell und dunkel, à Pfd. 25 Sgr.; **Fussbodenbeize,** für Treppen, Corridore 2c., à Quart 10 Sgr.; **Oeldeckfarbe,** ohne Glanz deckend, in allen Farben für Fußböden, Fenster, Thüren, Gartenmöbel 2c., à Pfd. 6 Sgr., **Oeldeckfarbenlack,** mahagonibraun und ockergelb, sehr dauerhaft, mit schönem Glanze deckend, für Fußböden, Fenster, Thüren 2c., à Pfd. 20 Sgr., offerirt: [30]
C. F. Capaun-Karlowa, am Rathhause Nr. 1.
NB. Wiederverkäufern sehr lohnender Rabatt.

Hôtel de Paris in Dresden,

zunächst sämmtlicher Bahnhöfe und aller Sehenswürdigkeiten, schönste Lage der Stadt an der Elbe mit großem Garten, empfiehlt sich dem reisenden Publikum durch billige Preise, gute Küche und eine elegante und bequeme Einrichtung bestens. [7]

Selterwasserpulver, in Packeten zu 20 und 10 Flaschen, à 15 u. 7½ Sgr.
Himbeersaft von Gebirgshimbeeren, in Zucker stark eingekocht à Pfd. 8 Sgr.
Himbeeressig, à Fl. 6 Sgr., empfiehlt
C. F. Capaun-Karlowa,
[31] am Rathhause Nr. 1.

Ein in allen Zweigen der Zuckerfabrik und Raffinerie vertrauter **Siedemeister,** welcher 13 Jahre in einer der renommirtesten Fabriken thätig gewesen, sucht so bald als möglich anderweitig Placement. Gefällige frankirte Offerten unter C. C. II. übernimmt zur Beförderung die Expedition der Bresl. Ztg.

Ein **Feldmesser-Gehilfe,** und ein junger Mann, der eine correcte Hand schreibt, und im Zeichnen geübt ist, finden lohnende Beschäftigung. — Näheres franco sub Chiffre . H. Rawicz poste restante. [556]

Zur Uebernahme jeglicher in mein Fach schlagenden Arbeiten, sowie zur Anfertigung von Zeichnungen und Anschlägen empfiehlt sich:
Ed. Thomas, Zimmermeister,
[742] Brüderstraße 20.

Soeben ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse 39, zu haben: [484]

Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-
Cours-Buch.

Sommer-Cours 1861. Juli-August. Nach amtlichen Quellen.
Preis 10 Sgr.

[810] **Die neuen Wannen- und Cur-Bäder,**
Zwingerstraße nur Nr. 6, neben der alten Anstalt, täglich geöffnet.

[580] Neue Sendungen von
engl. Matjes- und holländischen Heringen
empfiehlt **Herm. Straka,** Mineralbr. u. Delicatess-Hdlg., Junkernstr. 33

1000 Scheffel Winter-Malz,
guter Qualität, verkauft die Brauerei zu Koppen, Kreis Brieg. **J. Heider.**

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken,
so wie **wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt in großer Auswahl billigst:
[804] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Neue holländische Heringe
empfiehlt von erster Sendung in vorzüglicher Qualität: [586]
Carl Straka, Albrechtsstraße, der kgl. Bank gegenüber,
Mineral-Brunnen-, Colonial-Waaren- und Delikateß-Handlung.

Für Hautkranke!
Sprechstunden Vorm. 9—11, Nm. 3—5 Uhr.
Dr. **Deutsch,** Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Landsitz. [706]

Das zum Dom. Hünern bei Breslau gehörige große herrschaftliche Wohnhaus nebst Wagenremise, Stallung, Gewächshaus soll mit den darum liegenden 12 Morgen großen Park- und Garten-Anlagen auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden. Die Uebernahme kann sofort oder auch später erfolgen. Wegen der Nähe der Stadt und der Größe und Annehmlichkeit der Besitzung würde sich dieselbe sowohl zum herrschaftlichen Wohnsitz, als auch zur Anlage einer bedeutenderen Restauration eignen.

Ritterguts-Kauf.

Es wird zu **kaufen** gesucht: ein **Rittergut** mit gutem Boden in schöner Gegend. Der Herr Käufer wünscht jedoch nur im Preise bis 35,000 Thlr. zu kaufen. Es kann eine Anzahlung von mehr als **20,000** Thlr. geleistet werden. Nur **Selbst-Verkäufer** werden ersucht, baldigst Beschreibungen einzusenden an den Candidaten der Staatswissenschaften und Administrator **Hermann Jüngling** in Berlin, Mohrenstraße 58. [551]

Une gouvernante allemande désire prendre une place à la **Russie** ou à la **Pologne.** Elle sait enseigner l'allemand, le français, l'anglais, la musique et aussi les autres sciences. Les certificats peuvent être envoyés aussitôt qu'on les demande. L'adresse: A. Z. poste restante Hirschberg franco.

Ein tüchtiger und ordentlicher **Brauer,** unverheirathet, der sich mit glaubwürdigen Zeugnissen legitimiren kann, findet in meiner Brauerei eine sofortige Anstellung.
Kattowitz, den 21. Juli 1861.
[583] **Adolph Fröhlich.**

Für Musiker.

Ein 1. tüchtiger **Clarinettist** (monatliche Gage 18 Thlr.),
Ein 2. **Geiger** oder Bratschist (monatliche Gage 16 Thlr.),
finden **sogleich** ein **dauerndes** Engagement.
Ein 1. tüchtiger Trompeter (monatliche Gage 20 Thlr.),
Ein 2. Trompeter (monatl. Gage 16 Thlr.),
Ein 2. Hornist (monatliche Gage 16 Thlr.),
finden **Ende August** ein **dauerndes** Engagement. — **Die Gage wird an jedem 1. und 16. pünktlich gezahlt.** — Portofreie Anmeldungen nimmt entgegen [506]
R. Prahl, Musikdirektor in Bromberg.

Ein Oberbrenner

mit guten Zeugnissen, wünscht möglichst bald eine Stelle. Frankirte Adressen unter O. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsschreiber** wird für das Dominium Ornontowitz zur sofortigen Anstellung gesucht. [555]

Ein gut empfohlener, unverheiratheter **Koch** wird für ein gräfliches Haus, auf dem Lande, gesucht. Jahrgehalt 180 Thlr. neben freier Station. Bewerber wollen Abschrift ihrer Zeugnisse und Empfehlungen franco unter der Chiffre S. T. 100 an die Exped. der Breslauer Zeitung senden. [449]

Gartenstraße 30a
ist eine **herrschaftliche Wohnung,** aus 4 Stuben, Kochstube, Entree, mit oder ohne Stallung zu vermiethen. [809]

Ein großes **Souterrain-Lokal** ist zu vermiethen im neuen Speicher, Salzgasse 2.

Reuschestraße Nr. 3 ist die zweite Etage zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.
Julius Rösler, Bäckermeister. [733]

Ketzerberg Nr. 18 ist 3 Stiegen ein möblirtes freundliches Zimmer mit separatem Eingang für einen oder zwei Herren bald oder zum 1. August zu beziehen. [815]

In der Nähe der Post, Graben Nr. 4, ist ein Spezerei-Gewölbe nebst Comtoirstübchen bald oder zu Michaelis zu beziehen. [801]

Comptoir und **große Remisen** sind Karlsstraße Nr. 41 pro Termin Michaelis zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir, 1 Treppe. [799]

Ohlauerstraße 15 ist der 2. Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [666]

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 22. Juli 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	81—85	76	65—70	Sgr.
dito gelber	79—81	74	62—70	„
Roggen .	59—61	58	52—55	„
Gerste . . .	46—48	43	36—40	„
Hafer . . .	32—33	30	27—29	„
Erbsen . .	50—54	49	42—46	„
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 12.	6. 4.	5. 28.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 16.	6. 8.	5. 20.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅚₂ Thlr. B.

20. u. 21. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"'65	27"7"'87	27"7"'98
Luftwärme	+ 17,5	+ 13,8	+ 23,0
Thaupunkt	+ 12,4	+ 12,1	+ 7,1
Dunstsättigung	67pCt.	87pCt.	29pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 20,0

21. u. 22. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'22	27"8"'13	27"7"'88
Luftwärme	+ 19,0	+ 14,2	+ 23,6
Thaupunkt	+ 10,5	+ 11,1	+ 8,6
Dunstsättigung	51pCt.	78pCt.	31pCt.
Wind	NO	S	S
Wetter	wolkig	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 20,7

Breslauer Börse vom 22. Juli 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141¾ bz.u.G.
dito	2 M.	141⅛ G.
Hamburg	k.S.	150⅛ bz.u.B
dito	2 M.	149⅔ B.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 20⅞ bz.
Paris	2 M.	79⅛ bz.
Wienöst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		109 G.
Poln. Bank-Bill.		85 B.
Oester. Währg.		72⅝ B.
Inländische Fonds.		
Anleihe v. 1853	4	—
Freiw. St.-Anl.	4½	103 B.
Preus. Anl. 1850	4½	103 B.
dito 1852	4½	103 B.
dito 1854 1856	4½	103 B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	101¾ G.
dito Kred. dito	4	95⅚₂ B.
dito Pfandbr.	3½	96¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92½ B.
dito Lit. A.	4	99⅔ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	99¼ G.
dito dito B.	4	99⅚₂ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	98⅔ G.
Posener dito	4	96¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102⅚₂ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	58⅛ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		108¾ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	110⅔ B.
dito Pr.-Obl.	4	92 G.
dito Litt. D.	4½	99½ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90½ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	48¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¼ B.
dito Lit. B.	3½	112¼ G.
dito Lit. C.	3½	123¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	100¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	82¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	32¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank		83 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		62 G.
dito Loose 1860		61 G.
Posen. Prov.-B.		86¼ G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.